

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends um 21 Uhr mit dem Datum des folgenden Tages. Herausgeber ist der Sozialdemokratische Verband Magdeburg. — Herausgeber für Thüringen ist Wilhelm Kudau. Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Schneiders & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschluss: Die Nummer 1567 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 561. — Zeitungssprecher Seite 416.

Bezugspreis: Biertäglich einschl. Zustellung 2.25 Mr., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen dientlich 2 Mr., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mr., ohne Bestellzettel. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anwerbung: Gebührt die Tafelstelle stoloneste zu 10 Pf. Anwerbung auswärts zu 10 Pf. im Postamt seit Seite 1 Mr. Postscheckkonto. Nr. 5255 Berlin. Gewidigter Nachtrag kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 42.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Erzerum verloren.

Der englische Reuter meldet aus Petersburg, daß es den Russen schon gelungen ist, die türkisch-armenische Hauptfestung Erzerum zu nehmen. Eine amtliche Meldung liegt darüber noch nicht vor, weder von russischer noch von türkischer Seite. Es ist daher immer noch möglich, daß die Meldung verfrüht ist. Gleichwohl muß mit ihr gerechnet werden in dem Sinne, daß was heute noch nicht ist, morgen eintreten kann. Die Kräfteverhältnisse sind dort vorläufig sehr ungleich. Nikolai Nikolajewitsch, der abgesetzte Oberbefehlshaber der russischen Westfront, hat seit seiner Verbannung nach dem Kaukasus alles darangesetzt, um in der Gegend von Kars ein starkes Heer zusammenzuziehen. Er hat seine Kolonnen mitten im Winter ins armenische Gebirge hinaufgeschickt, hat mit ihnen das hohe Sewin-Plateau überwunden, und mehr als ein Jahr nach der Eroberung von Przemysl nunmehr die zweite feindliche Festung bezwungen. Damit ist ja nicht gesagt, daß sie dauernd im russischen Besitz bleibt. Przemysl ist wieder verlorengegangen. Dasselbe Verhängnis kann auch noch mit Erzerum eintreten.

Vorläufig aber haben die Russen ihren Erfolg errungen. Nur einmal, vor bald hundert Jahren, 1829, haben sie sich in den Besitz von Erzerum setzen können. Sonst haben sie im Laufe des vorigen Jahrhunderts wohl öfter, dreimal, Erzerum besetzt, aber nicht bezwungen. Vor der Festung mussten sie jedesmal umkehren. Die Schuld lag zum Teil an dem gebirgigen Gelände, das alle militärischen Operationen in bestimmte Bahnen zwingt, die vom Gegner vorher zu berechnen sind, und die auch diesmal wieder eingehalten werden müssen. Nur eins hat sich seit den früheren Russisch-Türkischen Kriegen, besonders gegen den letzten von 1878 verändert: Russland hat seit 1879, wo es die Kaukasusfestung Kars und die heutige Grenze von der Türkei erwarb, das neu erworbene Gebiet planmäßig

eisigen Winter die Erde tief hinab steinhart gefroren, drängt sich Mensch und Vieh in den dunklen Steinräumen zusammen, in denen getrockneter Mist wenig Wärme und viel Rauch entwickelt, und wenn die Frühlingswässer die Täler überschwemmen, hört jeder Verkehr auf, denn Brücken verbinden nicht die Ufer.

Es muß daher offen zugegeben werden, daß die Russen eine gewaltige militärische offensive Leistung vollbracht haben, indem sie in Frost und Schnee und Eis die natür-



lichen Hindernisse überwandern, und gleichzeitig den Gegner in die Ebene hinabdrängten. Natürlich ist mit dem Falle von Erzerum nicht schon das ganze türkische Armenien in russischen Besitz geraten. Das Land bleibt auch westlich von der Hauptfestung gebirgig, ungangbar, ziemlich weglos. Kämpfe und Bewegungen in einem solchen Terrain sind sehr langwierig; sie schließen Überraschungen nicht aus und ebensoviel Rückschläge.

Bisher haben wir weniger mit den Folgen in Armenien, als mit der Einwirkung des Ereignisses auf die russisch-persische Front

zu rechnen. Der Vorstoß in der Richtung Erzerum ist überhaupt nur als ein Teil einer größeren russischen Offensive zu werten, die am Wansee und am Urmiassee entlang, gestützt auf die längst besetzten nordpersischen Distrikte mit Tabriz als Mittelpunkt, das Ziel hat, auch das mittlere Persien zu überwinden und sich einen Weg an den Tigris

nach Bagdad zu bahnen, wo die Engländer in böser Bedrängnis feststehen und von den Türken bei Kastell Amara und südlich davon fest umzingelt sind. Russland steht zwar mit Persien nicht im Krieg, aber derartige formelle Möglichkeiten generieren die russischen Strategen nicht. Griechenland steht ja auch nicht im Kriege mit der Entente; es wird nichtsdestoweniger okkupiert. Genau so ergeht es Persien. Es ist ja vor neun Jahren zwischen Russland und England aufgeteilt worden; damals auf dem Papier in „Antelessphären“; jetzt folgt die Besiegereigung im Raum.

Die Russen kämpfen in Persien unter dem General Baratow. Sie haben schon militärische Erfolge aufzuweisen. Dazu gehört besonders die

Besetzung von Hamadan,

des alten Elbatana, der jetzigen zweitwichtigsten Handelsstadt und des politischen Zentrums Persiens. Hamadan — einst die Hauptstadt des Mederreiches, die unter den Königen Chaxares und Astyages eine schöne Blüte erreichte, bis der Perse-König Cyrus sie 550 v. Chr. eroberte und zerstörte — hat immer eine große Bedeutung als Straßenknotenpunkt gehabt. Hamadan ist schon am 15. Dezember des vorigen Jahres ohne Kampf von russischen Truppen besetzt worden. Die persischen nationalen Streitkräfte haben sich damals in der Richtung nach Kermanschah zurückgezogen. Am 19. Dezember konnten sich sodann die Russen schon des Berggipfels von Aspad Abad bemächtigen. Sie haben auf der Straße von Kermanschah auch die Stadt Kiangawer besetzt. Baratow drängt mit aller Kraft südwärts. Während im Sommer des Vorjahrs die Offensive der Engländer den Tigris hinauf in der Richtung auf Bagdad von großer Bedeutung für die damalige Kriegsführung der Russen im Gebiet von Wan war, so soll jetzt die Offensive Baratows die ungünstige Lage des Generals Townshend erleichtern. Gleichzeitig soll diese Baratowsche Offensive eine Verbindung der russischen und englischen Orientheere herbeiführen und

Persien von der Türkei loslösen.

Nun ist in der Luftlinie Hamadan von Bagdad 375 Kilometer entfernt, der Weg macht sogar das Doppelte aus; folglich steht eine Vereinigung zwischen den Russen und Engländern noch in weiter Ferne. Die Türken sind an ihrer persischen Grenze auch nicht müßig gewesen. Sie haben Truppen in jene Gegend entsandt und die persische Stadt Kermanschah besetzt. Baratow muss sich dort erst über den Hauen rennen, wenn er sich den Weg nach Bagdad öffnen will. Denn mit Kermanschah halten die Türken das wichtigste Einfallsstor nach Mittelpersien, gegen die Russen unter Baratow in der Hand.

An der Lage in Persien und Mesopotamien ändert der Verlust Erzerums nichts. Es ist daher leicht möglich, daß er durch eine zerschmetternde Niederlage der Engländer am Tigris wieder weltgemacht wird. —

Im alten Gleise.

Schon zum zweitenmal geht durch die bürgerliche Presse die Nachricht von einer einschneidenden Änderung in der Stellung der preußischen Eisenbahnverwaltung zu den Organisationen bestreben in der Eisenbahnarbeiter. Am Dezember v. J. wurden grundlegende Änderungen angekündigt, und jetzt wird dies als Tatsache registriert und je nach der politischen Farbe der Blätter beleuchtet und betrachtet. Eine zeitgemäße Neurung ist es nach dem „Berliner Tageblatt“, während die „Kreuzzeitung“ darin eine verfrühte Neuregelung sieht, und ein nationales Eisenbahnerblatt erkennt in der „Neuregelung“ gar nur eine redaktionelle Änderung.

Es handelt sich dabei um die am 1. Januar 1916 in Kraft getretene neue Dienstordnung für die Arbeiter der preußisch-hessischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen. Alsbamisch war angekündigt worden, daß am 1. Januar eine neue Dienstordnung in Kraft trete, die die in den „Gemeinsamen Be-

stimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der preußischen Staatsbahnen“ enthaltenen Vorschriften des Arbeitsvertrags und die sonst getroffenen Anordnungen zusammenfasse und den „im Laufe der Zeit veränderten Verhältnissen“ Rechnung trage.

Heute ist der Wortlaut dieser „Dienstordnung“ bekanntgeworden; sie ist abgedruckt im „Werk“, dem Organ der Reichssection der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Es genügt, die ersten drei Paragraphen zu lesen, um sich darüber klar zu werden, daß es sich bei dieser Neurung weder um eine zeitgemäße noch um eine verfrühte Maßnahme, aber auch nicht um eine redaktionelle Änderung handelt, sondern wie der „Werk“ ganz richtig schreibt, um eine altpreußisch-bureaucratische Maßnahme.

Der § 1 handelt vom Geltungsbereich der Dienstordnung, § 2 enthält die Annahmebedingungen, in denen es u. a. heißt, daß die anzunehmenden Arbeiter sich achtfar und unbescholtener führen und

von ordnungseindringlichen Bestrebungen ferngehalten haben müssen. Der § 3 handelt vom Verhalten in und außer dem Dienste und bestimmt in Absatz 5:

Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtfar und ehrenhaft zu führen und von der Teilnahme an sozialdemokratischen und anderen ordnungseindringlichen Bestrebungen, Vereinen und Verbänden, die die Arbeitseinstellung als zulässiges Kampfmittel erachten oder unterstützen, darf er nicht angehören.

In der früheren Dienstordnung, genannt „Gemeinsame Bestimmungen usw.“, war über das außerdienstliche Verhalten der Arbeiter folgendes gesagt: § 2 Absatz 3:

Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtfar und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an sozialdemokratischen und anderen ordnungseindringlichen Bestrebungen, Vereinen und Verbänden fernzuhalten.

Die „zeitgemäße“ Änderung besteht also darin, daß es den Eisenbahnarbeitern nicht mehr verboten ist, an sozial-

demokratischen Bestrebungen, Vereinen und Verbänden teilzunehmen. In dem § 3 Absatz 5 der neuen Dienstordnung ist aber der frühere Wortlaut der G. V. wieder aufgenommen, der das Verbot der Teilnahme an ordnungsfreien politischen Bestrebungen, Vereinen und Verbänden enthält.

Gewiß ist das eine Niederung. Aber wie früher diese Bestimmung dazu diente, Sozialdemokraten aus dem Eisenbahndienst fernzuhalten oder zu entfernen, so wird genebenfalls auch später wieder in denselben Sinne von der neuen Bestimmung Gebrauch gemacht werden. Die Verfechtung des Wortes „sozialdemokratischen“ soll eine Konzeßion an die gegenwärtige Zeit des Burgfriedens sein. Das steht wieder entfernte Wort war erst 1911 in die G. V. aufgenommen worden, als der Eisenbahnminister den

stärker hervortretenden Organisationsbestrebungen mit noch größerer Entschiedenheit gelaufen entgegentreten zu müssen. Damals hatte er auch eine Verordnung erlassen, wonach jeder Annahme von Arbeitern eine mündliche Verhandlung vorausgehen sollte, über die ein Protokoll nach folgendem Wortlaut anzunehmen war:

Dem . . . wurde heute von dem mißunterzeichneten . . . eröffnet, daß die Grundlage seines Arbeitsvertrags die „Gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige“ bilden. Er wurde durch Verlesen der Bestimmung des § 2, 1 auf die ihm obliegende Gehorsamspflicht hingewiesen. Die Bestimmung im § 2, 3 wurde ihm wie folgt erklärt: Er darf dem Transvaalcarabatverbund (Mechtsktion der Eisenbahner) sowie überhaupt solchen Vereinen oder Verbänden, die die Arbeitseinstellung als zulässig erachten, nicht angehören. Als Teilnahme an sozialdemokratischen Bestrebungen werde auch das Halten und verbreiten sozialdemokratischer Pressezeugnisse sowie der Besuch sozialdemokratischer Versammlungen angesehen.

Zuwiderhandlungen würden die Kündigung des Dienstverhältnisses zur Folge haben.

Der . . . erklärte hierauf: „Ich habe die mir gemachten Erfahrungen wohl verstanden, verpreche, sie zu befolgen und erkenne die „Gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige“ als Grundlage meines Arbeitsvertrags an.“

Seit Kriegsausbruch wurde bei Einstellung von Arbeitskräften von der mündlichen Verhandlung und Protokollaufnahme abgesehen und sie soll auch fernerhin nicht in Anwendung kommen. Der Wortlaut der jetzigen Aufnahmeverhandlung ist:

Dem . . . wurde am . . . die „Arbeiter-Dienstordnung“ ausgetragen.

Am . . . (diese Frist soll wenigstens 24 Stunden betragen) erklärte er, daß er die Arbeiter-Dienstordnung durchgelesen habe und sie als Grundlage seines Arbeitsvertrags anerenne.

Diese Niederung bedeutet nichts weniger als eine Verbesserung. Das Verbot ist nicht mehr besonders gegen eine bestimmte Organisation gerichtet, es richtet sich vielleicht nicht in der Absicht, aber doch in der Wirkung jetzt scharf gegen alle freien Gewerkschaften, denn an Vereinen und Verbänden, die die Arbeitseinstellung als zulässiges Kampfmittel erachten oder unterstützen, darf der Eisenbahnarbeiter nicht teilnehmen.

Seit Beginn des Krieges sind Arbeiter in großer Zahl — es sollen annähernd 100 000 sein — in den Eisenbahndienst eingestellt worden. Von verschiedenen Direktionen ist erklärt worden, daß seit Ausbruch des Krieges den Arbeitern und Angestellten der preußischen Staatsbahnen wegen der Zugehörigkeit zu ihren Gewerkschaften nichts in den Weg gelegt und keinerlei Schwierigkeiten mehr bereitet würden. Deshalb traten auch nur in seltenen Fällen in den Eisenbahndienst eintretende Arbeiter aus ihren bislangen Organisationen aus, und bei der Annahme von Arbeitern wurden zum Teil sogar die

Arbeitsnachweise der Gewerkschaften in Anspruch

genommen. Es stehen demnach heute Tausende von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern im Dienste der preußischen Staatsbahn und der Reichseisenbahnen, die bei ihrer Einstellung in dem Maße gehalten wurden, daß sie dauernd ihren Organisationen angehören dürfen. Diese Arbeiter waren allerdings meistens zur vorübergehenden Beschäftigung angeworben. Sie sollen aber jetzt in das sogenannte „feste“ Arbeitsverhältnis übernommen werden und die neue Dienstordnung als Grundlage ihres Arbeitsverhältnisses anerkennen und damit auf ihre fernere Zugehörigkeit zu ihren gewerkschaftlichen Organisationen verzichten.

Die bayrische Regierung hat bekanntlich den berühmten Revers aufgehoben und folgende Bestimmung in die Dienstordnung aufgenommen:

Die Teilnahme an Bestrebungen, die den staatlichen oder dienstlichen Interessen widersprechen, ist verboten; darunter fällt insbesondere die Teilnahme an Vereinen, deren Zwecke oder Bestrebungen die Gefahr eines Aufstandes herbeizuführen geeignet sind.

Hierzu hat aber der Ministerpräsident auf besondere Anfrage im bayrischen Landtag erklärt:

Die Regierung erwartet, daß die Gewerkschaften die besondern Pflichten der staatlichen Verkehrsanstalten merken. Unter dieser Voraussetzung wird dem Beitritt zu freien Gewerkschaften nichts in den Weg gestellt.

Der bayrische Ministerpräsident steht ebenso wie der preußische Eisenbahnminister und wie alle deutschen Eisenbahnverwaltungen auf dem Standpunkt, daß die

Gefahr eines Streikes

von den Eisenbahnbetrieben ferngehalten werden müsse. Deshalb sein Hinweis auf die besondern Pflichten der staatlichen Verkehrsanstalten und die Erwartung auf Anerkennung derselben durch die Gewerkschaften. Ohne ihren grundlegenden Standpunkt in bezug auf die Berechtigung der Arbeitseinstellung preiszugeben, haben die Gewerkschaften die besondern Pflichten der staatlichen Verkehrsanstalten stets anerkannt, und die Erfahrung besteht für die staatlichen Verkehrsanstalten nicht in der Organisationsfreiheit der Arbeiter, sondern in der Unterdrückung jeder freiheitlichen Regung, sofern überhaupt von einer solchen Gefahr geredet werden kann. Zudem sind Verkehrsstreikes von deutschen Gewerkschaften niemals propagiert worden, wohl aber und mit Recht verlangen sie die staatsbürgliche Gleichberechtigung auch für die staatlichen Verkehrsbediensteten.

In Baden und Württemberg sowie in Oldenburg ist den Eisenbahnarbeitern die Zugehörigkeit zu den Gewerkschaften nie verboten worden, und erst im Dezember v. J. hat der badische Finanzminister erklärt, daß die badische Staatsbahnverwaltung zur Einführung eines Reverses, wie er anderwärts bestand, seine Verantwortung gehabt habe. Trotz der Freiheit, die die Eisenbahner in den genannten Bundesstaaten genießen, ist es dort niemals zu Ausschreitungen oder Betriebsstörungen durch das Personal gekommen.

Nun hat im November eine Regierungskonferenz stattgefunden und nach übereinstimmenden Verlaubserungen verschiedener Regierungsvertreter hat auf jener Konferenz Übereinkunft darüber bestanden, daß den Eisenbahnarbeitern ein Streikrecht nicht zustehe. Daß ihnen ein Recht auf die Mitgliedschaft in den Gewerkschaften auch nicht zustehe solle, darüber ist bisher nicht bekanntgeworden. Der preußische Eisenbahnminister aber glaubt ein solches Verbot erlassen zu müssen. Ein solches Vorgehen nennt nun ein Teil der bürgerlichen Presse eine zeitgemäße Neuung! Es wäre wirklich zu wünschen, daß die vom preußischen Eisenbahnminister erlassene Arbeiter-Dienstordnung schließlich einer Nachprüfung und entsprechenden Änderung unterworfen und damit dem Volk empfohlen auch in der Tat Rechnung getragen würde. —

Was der Krieg bringt.

Artillerie- und Fliegerkämpfe.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldete am Abend des Donnerstag:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsre Front an der Straße waren ergebnislos. Am Stummbach südlich von Berestiany wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortschaften im Canale-Tar, im Monviso-Gebiet und gegen die Festungsäste von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen.

Bei Pula holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegshafenviertels ein italienisches Flugzeug herab. Der Pilot und der Beobachter wurden gefangen.

Vom Balkan liegen neue Meldungen nicht vor. —

* * *

Wieder sehend geworden.

In unserm Breslauer Parteiblatt lesen wir:

Dem Erzhakereisten R., der seit zehn Monaten erblindet war, wurde am Freitag früh durch die ärztliche Klinik im heutigen Festungslazarett auf der Werderstraße das Augenlicht wieder gegeben. R. ist bereits der dritte Erblindete, der innerhalb einer sehr kurzen Zeit wieder geblendet wurde. R. ist Italiener, verlor Erblindung auf Anfang der Augenläden zurückzuführen ist, mag diese Botschaft zur Hoffnung werden. Über seine Erblindung und Heilung erzählte R., der im Zivilberuf Kellner ist, einem unserer Mitarbeiter folgendes:

Zehn Monate war ich blind. Als mir auf Przemysl vorgingen, ging in meiner unmittelbaren Nähe plötzlich ein Granatabwurff nieder. Die aufgewirbelten, ungeheueren Erdmassen verschütteten mich vollkommen, ich verlor bald das Bewußtsein und kam erst im Feldlazarett wieder zu mir. Ich war erblindet. Zunächst konnte ich das noch nicht ganz fassen. Als mir jedoch mein Schädel klar wurde, gab ich mich einer fast an Selbstmord grenzenden Verzweiflung hin. Ich bin erst 25 Jahre alt und empfand vollkommen, was es heißt, die Jugend opfern zu müssen. Ich dachte an meine Mutter, meine Braut. Ich sollte ich jedoch eine moralische Stütze finden, in Tröstungen ließen sie es nicht fehlen. Schließlich siegte auch meine natürliche Lebensfreude in mir, und als ich nach längerem Lazarettaufenthalt in Bielsk nach Warschau übergeführt worden war, war ich eigentlich schon so weit gesetzt, daß ich gern die mir dort gebotene Gelegenheit ergreifte, um umzuziehen. Ich wurde in einen Blindenkursus aufgenommen und lernte Hierfürkaben machen.

Inzwischen war auch der Zeitpunkt herangerückt, da ich entlassen werden sollte. Mein Rentenverfahren war bereits abgeschlossen, als ich am 3. Januar unerwartet den Befehl erhielt, mich im Breslauer Zentralfestungslazarett einzufinden. Hier wurde ich in die Behandlung des Herrn Dr. L. gegeben, der bald nach der ersten Untersuchung mit neuer Hoffnung gab, zumal

durch ihn bereits zwei Kameraden das Augenlicht zurückgehalten hatten.

Die neue Hoffnung wechselte indessen häufig mit Kleinmut. Ich hatte mich schon an den Direktor der schleifischen Blindenunterrichtsanstalt gewandt, um durch ihn eine Unterstützung für mein zukünftiges berufliches Leben zu gewinnen. In meiner Freizeit versorgte ich perlend durchflochene Körbchen, die ich bei einer kleinen Firma absetzen konnte. Ehrlich will ich gestehen, daß ich oft das Vertrauen schon halb und halb verloren hatte.

Am Freitag früh holte mich der Arzt auf sein Zimmer. Ich sollte mittels Starkstroms behandelt werden. Der Strom wurde angelegt — einige Augenblicke . . . Mit einem Male stand mir der Verstand still. Ich war völlig weg. Ganz sprachlos war ich. — Ich konnte ja sehen!! Die tiefe, feuchte Erschütterung, die mir dieses Bewußtsein auslöste, trieb mir die Tränen in die Augen, und ich brach in Schluchzen aus. Der Arzt ließ mich auf meine Stube bringen; als er mich nach etwa einer Stunde besuchte und mich freundlich ansprach, da konnte ich bereits lächeln; ein unendlicher Jubel quoll in mir auf. Besonders rührend war die Anteilnahme der Franken und verwundeten Kameraden an dem Geschehnis. Von allen Seiten kamen sie auf mich zu und gratulierten mir voll herzlicher Freude.

Als ich dann am Nachmittag zu meiner Mutter durfte, die inzwischen nach Breslau gezogen war, mußte ich selbstverständlich noch Begleitung mitnehmen. Meine Mutter merkte zunächst keine Aenderung an meinem Neuherrn. Als ich sie aber aufforderte, mich mal anzusehen, da brach sie vor Freude zusammen. Zur ganzen Haushilfe lief herbei.

Am Schluß der Unterredung fand sich noch der zweite der Wiedersehengewordenen hinzu. Es ist ein oberösterreichischer Mechaniker. Er war ein Jahr lang blind und kann jetzt bereits große und mittelalte Buchstaben lesen.

Der behandelnde Arzt wies darauf hin, daß es sich in den genannten Heilungsfällen nur um solche Erkrankungen handelt, bei denen es sich um die Augenläden der Ursache der Erblindung ist. Natürlich dürften sich Erblindete, bei denen es sich um eine Herzstörung oder eine Verlegung der Augen handelt, keinen unerfüllbaren Hoffnungen hingeben. —

* * *

Tirana — die Stadt Effad-Paschas.

Ein Mitarbeiter, der unmittelbar vor Ausbruch des Krieges Albanien bereiste, sendet uns die nachstehende anschauliche Schilderung der jüngst eroberten albanischen Stadt:

Wenn man nach anstrengendem Marsche im Scheine der Abendsonne endlich an der letzten Straßenwirtschaft angelangt ist, sieht man zwischen schwärzgrünen Pinien und hellgrünen italienischen Kappeln die Bogen und Türme der alten Moscheen, in Purpur getaucht, hindurchschimmernd. In den Zäunen der Gärten vor der Stadt sitzen Albanier, rauschen, spielen Karten oder Schach, wozu sie sich halblaut unterhalten. Und junge Burzen balzen sich auf den graffigen Flächen und Wiesen zwischen halbgroßen Gänsern, Hähnern und Schafen. Selbst die Balgereien gehen ohne Lärm und Gejohre vor sich, so daß man trotz der Lebendigkeit das Einzuhören hat, nach einem verlaufenen Ort zu kommen, weil wir Weißeopäer an Lärm gewöhnt sind.

In den Straßen herrscht stets ein buntes Leben; denn hier ist die letzte Raststätte der Karawanen vor Durazzo auf dem Wege von Bitolia (Monastir) nach der albanischen Küste. Nach-

dem man eine breite, wenig städtisch angelegte Straße passiert hat, kommt man in den Bazar, der verhältnismäßig groß ist und das übliche orientalische Gepräge trägt. Zu beiden Seiten der Straße ziehen sich Säulengänge entlang, in denen Händler und Handwerker ihre Ware feilbieten. Da kann man zu annehmbaren Preisen Seidenstoffe und Silberfiligranarbeiten aus Bitolia kaufen, Wollstoffe, die in Albanien hergestellt werden und serbische Soldatenrüsté, die gegenwärtig in Albanien sehr in Mode gesommen sind, alte Waffen, wie große Pistolen, mit falschen Steinen und Messingbeschlägen verziert, halbverrostete türkische Säbel und sonstbare Flinten.

Bei den Bädern erhält man viele orientalische Süßigkeiten, die der Bäder in Durazzo nicht feilbieten. In einem andern Laden liegen Tongefäße auf einem Haufen, und daneben führt ein Händler hinter großen Tabathallen. Doch kein Rufus und Keilchen hört man. Nur das Hämmern der Kupferkümmide durchdringt das Summen, das die Stadt erfüllt. Unter einem riesigen Ahornbaum, der seine Zweige weit von sich streckt, sitzen an leichten Tischen Albanier, zum Teil europäisch gekleidet, und schlürfen Kaffee. Dazwischen tauchen einige Polizisten in ihren roten Röcken auf und verstecken es, sich sehr wichtig zu machen.

Außen vom Lager, in einer Nebenstraße, steht ein Gasthaus (Han) neben dem andern. Der Wirt, gewöhnlich ein alter Albanier, sitzt mit untergelegten Beinen auf einer Matte, nimmt Zimmerbestellungen auf,erteilt den Hausknechten Befehle und nimmt auch in dieser Stellung das Geld entgegen. Er hat ein Tuch um seinen Schulrat, die kleine weiße Kappe, geschlungen, trägt einen serbischen Soldatenrock und ebensolche Stiefel und prostet mit aufstallend breiten Fingergruppen. In einem solchen Han sind Angehörige der verschiedensten albanischen Stämme zu finden. Never 50 Pferde, die mit Webstoffen, Tabak, Süßfrüchten und dergleichen bewafft sind, finden hier gewöhnlich Unterkunft.

Wirtschafts-Gedränge herrscht an einem Markttag in Tirana. Dann kommen selbst die Bewohner des Gebirges zwischen Tirana und Elbasan Kundenweite herbei, um Fier, Wolle, Tabak und Holzarbeiten zu verkaufen. . . . Tirana ist eine interessante, doch keine schöne Stadt, denn die vielen baufälligen Lehnhäuser fallen zu sehr auf. Aber diese Stadt wird schneller und leichter eine Umwandlung erleben als Durazzo, ohne daß sie an Eigenart dabei verliert. Von den neuen alten Moscheen sind einige noch zerfallen. Sie bergen alle viele Altertümer und Schatzwürdigkeiten. Ihre Bogen und Türme werden von uralten Pinien und Ahornbäumen beschattet und überdeckt. Auch die katholische und orthodoxe Kirche bestehen manche Schätze. Die Häuser der albanischen Großen von Tirana sind sehr einfach; sie sind gewöhnlich von einer alten Mörtehwand umgeben. Die Höfe sind entweder ungepflegt oder so sauber, daß man sich leicht die Hände waschen kann. Effad-Pascha hat hier viele derartige Häuser stehen. Er war auch der mächtigste Mensch in Tirana. Der angehenden ist aber Abd ul Bei Toptani, der als ein gastfreundlicher Mann und guter Herr in ganz Albanien bekannt ist. Der Albaner sieht Tirana über alles. Er spricht sich sehr abfällig über Durazzo aus, aber Tirana kann er nicht genug loben und wird nicht müde, den Fremden zu fragen, ob Tirana schön ist. Wenn man ihm dann den Befehl erweist, es zu loben, schwelt er noch zur Bestätigung langsam den Kopf und sagt: „Mir, mir!“, das heißt so viel wie: „Ja, es ist schön.“

Obwohl in Tirana die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen im allgemeinen friedlich nebeneinander leben, kommt es teils oft genug vor, daß Tirana der Schauplatz einer Blutrache wird. So kam ich eines Morgens, als ich bei Abd ul Bei Toptani zu Gäste war, in eine Straße, die nach dem Gebirge führt. Plötzlich fiel in einer Nebenstraße ein Schuß und eine Kugel prallte an mir vorbei. Ein zweiter Schuß folgte, und einer der rissige Adlerjäger, die kurz vorher vor mir hergegangen waren, kam aus der Luerstraße herausgestürzt und fiel blutend vor mir nieder. Bei einem solchen Abenteuer bekommt man freilich eine andre, aber doch falsche Ansicht von Tirana und seinen Bewohnern, zu deren besten Zugenden trotz alledem die Toleranz gehört, und man möchte die alte Stadt fluchtartig verlassen. . . .

Was wird nach dem Kriege?

Der nationalliberale preußische Landtagsabgeordnete B. Baumeister sucht in der „Nationalliberalen Correspondenz“ all denen, die der innerpolitischen Entwicklung nach dem Kriege nicht mit unzweckbarem Optimismus entgegensehen, die Sorgen auszureden. Auf der einen Seite beruhigt er diejenigen, die da fürchten, daß das Deutsche Reich auf dem Wege der Verordnung so langsam in den sozialistischen Zukunftstaat hineinschlittert, auf der anderen Seite die Liberalen, Fortschritts und Sozialdemokraten, die mit einer Periode der Reaktion nach dem Kriege rechnen. Baumeister schreibt:

„Es mag schon zutreffen, daß nach dem Kriege der Weg aus dem Staatssozialismus heraus lange nicht so leicht zu finden sein wird, wie es während des Krieges in ihm vorgekommen wurde. Es hat sich schnell gar viel gewandelt. Die sozialistischen Gewerkschaftler sind ungefähr böhmisches, die sozialdemokratische Preß wurde reif für Heer und Bahnhofsbuchhandlung, und in die unter sozialistischer Führung stehenden Komiteevereine schauten die Staatsdeputen, aufgerufen durch Misserfolgen in bürgerlichen Blättern.“

„Dagegen erzählt man sich, daß angehende konservative Politiker — König Lautrat usw. — wenig Anlaß haben, sich als von hohen Reichsstellen besonders bevorzugt zu betrachten. Und wenn eine konservative Erziehung gar alldemütiger Gestaltung verdächtig ist, na, ich danke . . .“ Das ist also das eine große Geronne: Wir geraten in den Staatssozialismus nicht nur hinein, nein, wir bleiben auch drin, weil nach Ansicht der führenden nur so die vernünftigen Sozialdemokraten für die Sache des ganzen Volkes gewonnen werden können. Dass man bei denen um Liebknecht nichts von solchem Staatssozialismus unter der Kontrolle der Gegenwartsgesellschaft hält, ändert nichts an den Verhältnissen der andern . . .“

Ganz anders klängt's von der andern Seite. Da geht das Geronne von 1848, von der großen Reaktion, die uns den Krieg bringen wird. Und es ist ja wahr, manches geschah was besser nicht geschehen wäre. Der Voelkische Poesserlaff war nicht gerade ein Dokument politischer Freiheit, und aus der Heidebrandischen Wahlrechtssrede wehte kein Frühlingswind über das Land. Die stellvertretenden Kommandierenden Generalen kommandieren nun schon arg lange, und die deutschen Zeitungen haben zeitgemäß so gleichfarbige Uniform angezogen, daß die dahinter stehenden politischen Kräfte nur noch in nebelhaften Umrissen erkennbar sind. Hier und da meint man auch, in Preußen ginge es noch gar nicht so staatssozialistisch zu, wie die Beworungen des Bundesrats es glauben machen könnten. Also — so ruht man — aufgewacht, daß nicht des Voglers Poese uns alle auf den falschen Weg lockt, bis wir uns, an Händen und Füßen gebunden, auf einmal im Konzentrationslager der Reaktion wiederfinden.“

Beiden Befürchtungen gegenüber ist Baumeister der Überzeugung, die große Mehrheit des Volkes mache die Versuche weder nach der einen noch nach der andern Seite mit. Er selbst lehnt es ab, sich jetzt schon in die Kämpfe einzumischen. Die Politik, die im Lande nach dem Kriege zu machen sei, werde nicht jetzt schon von einzelnen noch so klugen Köpfen festgelegt, über alle Kalkulationen geht die Wucht des Stimmzettels und anderer Tatsachen zur Tagesordnung über. Die Voelkischen Mittelchen würden fortgeblasen wie Spreu vor dem Winde. Baumeister verwahrt sich schließlich dagegen, daß er dem Burgfrieden zuliebe verteidige, was von rechts und links gefordert werde; aber er ist der Meinung, daß über den gewaltigen Gegenwartsaufgaben alle Erörterungen zu schweigen hätten, welche die Gefahr in sich bergen, die Einigkeit zu schwächen oder zu gefährden.

Es ist schon richtig, daß jeder Tag seine eigenen Sorgen haben muß, aber unsre Parteigenossen tun doch gut, sich schon jetzt bereit zu halten, auch nach dem Kriege ihre politischen Pflichten zu tun. —

* * *

Eine elsässische Kundgebung.

Nach zweijähriger Unterbrechung fand in Straßburg i. E. am Dienstag und Mittwoch wieder eine Tagung des unterelsässischen Bezirkstags statt. Am Schluß der Dienstagtagung kam es zu einer Kundgebung über die Zugehörigkeit Elsass-Lothringens zu Deutschland. Die Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokraten und der liberalen Fraktion, Abg. Graf v. Andlau, Böhme und Wehrung brachten folgenden Antrag ein:

Der Bezirkstag des Unterelsäß gedenkt mit seinen herhesten Wünschen der im Osten und Westen die Grenzen des Vaterlandes schützenden und verteidigenden elsässischen Landesveteranen.

Die Mitglieder des Bezirkstags legen dabei nachdrücklich Verwahrung ein gegen die sowohl von verantwortlichen Stellen als durch sonst in Frankreich immer wieder ausgesprochene Auffassung, welche die Angliederung Elsass-Lothringens an Frankreich als Hauptziel bezeichnet.

Sie geben demgegenüber als Ausdruck ihrer Überzeugung die Erklärung ab, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elsass-Lothringens, das in jährlanger Friedensarbeit ein Glied der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch seine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich unangetastet bleibt und daß eine wurzellose kulturelle Zukunft unsers Landes nur im Anschluß an das gesamte deutsche Volksleben möglich ist.

Dieser Antrag fand in der Abstimmung einstimmige Annahme. Die Franzosen werden allerdings eine solche Kundgebung nicht besonders hoch einschätzen. Sie wollen erst Elsass-Lothringen zurückerobern und dann dürfen die Elsässer durch Beschluss befunden, daß sie zu — Frankreich gehören wollen. Sonst haben sie nichts zu sagen. —

* * *

Lebensmittelwucher.

Im Monat Januar hat die Kölner Stadtverwaltung mehr als 400 Anzeigen wegen Übertreibung der bekannten Nahrungsmittelvorschriften eingereicht. Einer der Geschäftsführer, denen der Handel mit Lebensmitteln unterliegt

wurde, hatte bis zum Februar v. J. in Wein und Spirituosen gearbeitet, dann hatte er sich auf Lebensmittel geworfen. Lager unterhielt er nicht. Er suchte, wie die Stadtverwaltung mitteilte, durch Zeitungsanzeigen erst die Antäucher, dann die Veräußerer der betreffenden Waren, und erzielte so in einem Jahre einen Umsatz von 700 000 Mark, woron mehrere hunderttausend Mark verdient waren. U. a. betrug der Rohgewinn bei Margarine 30 Prozent, Blaustoffolade 60 Prozent, Schweizer Schokolade 33½ Prozent, Bonbons 66½ Prozent, Zuckerhonig 52 Prozent, Marmelade 37½ Prozent, Wurstkonserve 30 Prozent, Wurstwaren 31,5 Prozent, Heringe 45 Prozent, Toilettenseife 83 Prozent und — Hosenträger 81 Prozent. Der gute Mann wollte täglich bis 300 Mark Umsatz gehabt haben, konnte jedoch keinerlei Belege dafür erbringen.

Könnten derartige „Gewinne“ nicht von Staats wegen konfisziert werden? —

* * *

Bewährte Wirtschaftspolitik?

Das Abgeordnetenhaus brachte am Donnerstag die Debatte über die Volksernährung zu Ende, nachdem völle drei Sitzungen von ihr ausgefüllt worden waren. Es ist unbestreitbar, daß diese Debatte im Preußischen Abgeordnetenhaus ganz entschieden lebhafter verlaufen ist und größere Meinungsverschiedenheiten gezeigt hat als im Reichstag. Da auf dem Gebiet der Volksernährung in den paar Wochen seit der Reichstagsdebatte nichts Entscheidendes geschehen ist und nichts Wesentliches sich besonders geändert hat, so kann der andersartige Verlauf dieser Beratung im Abgeordnetenhaus nicht am Veretzungszweck selbst liegen. Während aber im Reichstag dank dem gleichen Wahlrecht alle Wohlklassen und Berufe, wenn wir von der Ungleichheit der Wahlkreise absieben, doch ziemlich gleichmäßig vertreten sind, ist im Abgeordnetenhaus bekanntlich das Gegenteil der Fall; und das große Übergewicht, das die Vertretung der agrarischen Interessen dort für sich hat, muß es wohl gewesen sein, daß der Debatte eine ganz andre Richtung gab.

Dies ist nicht einmal so sehr in den Reden der Sozialdemokraten hervorgehten, die im großen und ganzen ungefähr auf der gleichen Linie sich bewegten wie die Ausführungen unserer Genossen im Reichstag. Aber es ist doch überaus kennzeichnend, daß im Landtag der auffallendste Gegensatz zwischen konservativen und fortschrittlichen Rednern hervortrat. Der erste Redner am Mittwoch, der Volksparteiler Hoff, sah sich durch die Dienstagrede des Führers des Bundes der Landwirte, des Abgeordneten Dr. Roesicke, zu einer sehr scharfen Zurückweisung genötigt. Hoff widerlegte ausführlich und zahlenmäßig die zur Rechtfertigung der „bewährten Wirtschaftspolitik“ vorgebrachten Darlegungen des Dr. Roesicke, der stark betont hatte, daß die große Aufwärtsentwicklung der deutschen Landwirtschaft erst durch den Zolltarif von 1902 ins Leben gerufen worden sei, während Hoff nachwies, daß dieser an sich natürlich durchaus zu begrüßende Aufschwung schon mit der Hera Caprivi einzetzte, mit dem Abschluß langjähriger Handelsverträge, die die deutsche Exportindustrie so gewaltig gestärkt haben, was wiederum der Konsumkraft der Arbeiterschaft und des Mittelstandes erheblich steigen ließ, und dadurch den inneren Markt für die Landwirtschaft fruchtig erweiterte. Hoff gab aber auch den agrarischen Behauptungen aus der Friedenszeit, daß die deutsche Landwirtschaft immer mehr durch die Hochschulzölle in den Stand gesetzt werde, die Ernährung des deutschen Volkes durch das Ausland selbst sicherzustellen, die Schuld an der von Dr. Roesicke so sehr verlasteten Verhetzung zwischen Stadt und Land; diese immer wieder in das öffentliche Bewußtsein hineingehämmerte Behauptung habe es verschuldet, daß die Verbraucher selbst einer durch die Umstände gerechtfertigten Leistung mit größtem Mißtrauen gegenüberstehen, während auf der andern Seite die Landwirte die Notwendigkeit staatlichen Eingreifens in ihre Betriebs- und Absatzverhältnisse nicht begreifen.

In diesen Ausführungen des Abgeordneten Hoff liegt zweifellos viel Wahres, und wenn er daraus die Folgerung ziegt, daß in Zukunft an die Stelle der Vorzugsstellung eines einzelnen, wenn auch noch so wichtigen Berufsstandes, das Mittel aus den allgemeinen Interessen gesetzt werden müsse, so können wir ihm darin nur zustimmen. Die Konservativen hatten darauf nur die Antwort, daß sie Herrn Kreth einige Worte machen ließen. Der Landwirtschaftsminister äußerte vorsichtig, daß er jetzt auf diesen grundfestslichen Streit nicht eingehen wolle, in ihm persönlich sei allerdings die Überzeugung von dem großen Wert der Hochschulzölle bestellt worden.

Genosse Braun, der in eingehender Rede das ganze System der deutschen Kriegswirtschaft und die Mängel der Regierungsmahnahmen auf dem Gebiet der Volksernährung ebenso sachkundig wie rücksichtslos sprach, hielt dem Minister entgegen, daß wir vielleicht bei einer andern Wirtschaftspolitik den Bezug von Lebensmitteln aus dem neutralen Ausland erleichtert haben würden. Eine Antwort darauf erfolgte nicht.

Aus der Debatte, in der noch die Abgeordneten Giesberts (Ztr.) und Johannsen (freit.) sprachen, ist Wesentliches nicht mehr hervorzuheben. Bei der Abstimmung bewies die Rechte, indem sie die Forderung nach Ausnahmepreisen für „besonders hohe“ Kartoffelkartoffeln erhob, und — allerdings vergeblich — gegen einen Entwurfsvortrag stimmte, der einer weiteren Erhöhung der Kartoffelpreise vorbehingen will, daß sie nicht gewillt ist, ihren Standpunkt zu verlassen. Die Konservativen stimmten sogar dagegen, daß Daten über Wildschäden vorgelegt werden. —

* * *

Notizen.

Änderungen zur „Lusitania“-Note. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat Graf Bernstorff Lautung das leichte Konzept der definitiven Note Deutschlands über die „Lusitania“-Frage übergeben. Darin sind Änderungen des Textes enthalten, die von der amerikanischen Regierung vorgeschlagen wurden, um eine Änderung der deutschen Regierung. —

Der Absatz des Kalisündials im Jahre 1915. Der gesamte Jahresabsatz des Kalisündials betrug 195 Millionen Mark gegen 155 Millionen Mark im Jahre 1914 und 192 Millionen Mark im Jahre 1913, wo der Kaliverband seinen Höhepunkt erreicht hatte. Die Verladung im Monat Januar 1915 soll noch befriedigend gewesen sein. —

Der sächsische Landtag wird diesmal nicht geschlossen, sondern verlängert werden. Er erhält dadurch die Möglichkeit, eine Entscheidung über die von der Regierung geforderten Einlohnungsteuerzuschläge noch nicht sofort treffen zu müssen. Außerdem kann er, wenn es die Kriegslage erfordert oder Friedensverhandlungen in Aussicht stehen, schnell einberufen werden, worauf die Mitglieder des Landtags besondern Wert gelegt haben. —

Der Bürgermeister von Saloniki verhaftet. Nach einer Meldung des Pariser „Journal“ aus Saloniki hat die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Ismail bei verhaftet. —

Französische Landung an der anatolischen Küste. Der Telegraphen-Agentur Milli wird aus Smyrna gemeldet: Eine Bande von 400 bis 500 Griechen, die durch einen feindlichen Kreuzer aus Gallipoli herangeführt wurde, landete bei der Ortschaft Chatal bei Vahender an der anatolischen Küste und drang in den Ort Endess ein, unterstützt durch die Artillerie und das Maschinengewehrfeuer des Kreuzers, der auch 200 französische Soldaten an Land setzte. Diese lebten nahmen alles weg, was sie im Orte fanden, und feierten sodann an Bord des Kreuzers zurück, der sich unverzüglich in Richtung auf Gallipoli entfernte. Die griechische Bande, die als Vorhut gedient hatte, plünderte alle Häuser des Ortes vollständig aus und raubte alles Vieh. Eine andre, einige Tage nachher an Land gegangene Streitmacht wurde von uns fristig verfolgt und gezwungen, sich wieder einzuschiffen. —

Die Warthabenden in französischen Händen. Eine Haftr meldung besagt: Die Franzosen haben samstags die Warthabenden besetzt. Die Griechen besetzten das Flußufer von Taptchik bis zur Mündung. —

* * *

Lokale Kämpfe.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 18. Februar 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer haben nochmals versucht, ihre Stellungen südöstlich von Péron zurückzugewinnen. Sie wurden blutig abgewiesen.

Nordwestlich von Lens und nördlich von Arras haben unsre Truppen mit Erfolg Minen gesprengt.

Eine kleine deutsche Abteilung brachte von einer nächtlichen Unternehmung gegen die englische Stellung bei Gonquevillers (nördlich von Albert) einige Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Hart südlich der Somme brach ein Angriff frisch eingezogener französischer Truppen in unserm Feuer zusammen.

Auf der übrigen Front zeitweise lebhafte Artilleriekämpfe, keine besondere Ereignisse.

Nächtliche feindliche Fliegerangriffe in Flandern wurden von unsren Fliegern sofort mit Bombenabwurf auf Poperinghe beantwortet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger griffen den Bahnhof Hudova (im Bardatal südwestlich von Strumica) an.

Öberste Heeresleitung.

* * *

Depeschen.

Fliegerbomben auf Stremica.

W. S. B. London, 18. Februar. Reuter meldet aus Saloniki: Am Mittwoch griffen dreizehn französische Flugzeuge den Ort Stremica und die dort befindlichen Feldlager an. Sie warfen 158 Bomben ab, die mehrere Brände verursachten. Die Flugzeuge wurden beschossen, kehrten jedoch unverfehrt zurück. —

Gissad kein Pascha mehr!

W. S. B. Konstantinopel, 18. Februar. (Agentur Milli.) Gissad Taptan aus Tirona, der unbedingt die Leitung der provisorischen Regierung von Albanien innehatte, hat sich mit den feindlichen Mächten vereinigt, um der Türkei und ihren Verbündeten den Krieg zu erklären. Ein kaiserliches Erste erklärt Gissad keinen Frieden vertraglich und entsetzt ihn aus dem Heere. —

WARENHÄUS

MILKOWSKI

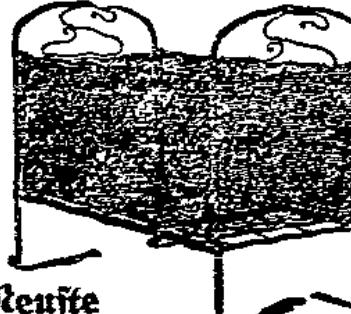
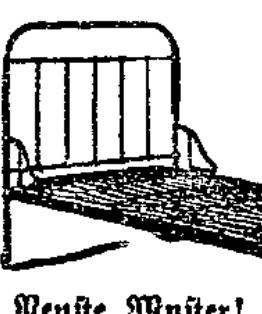
MAGDEBURG

BREITEWEG 31.

Wir empfehlen große lohnende Einkäufe!

Alle Waren werden täglich knapper!

Alle Preise werden täglich höher!

Einzelne Waschschalen von Servitzen, verschiedene Muster 1.55 1.25 95,-	Einzelne Wasserkannen von Servitzen, creme oder silber, dekoriert 1.65 1.45 98,-	Speise-teller sief oder stachl., gerippt oder glatt 3 Stück 29,-	Schul-Tornister für Knaben und Mädchen empfehlen wir jetzt zu kaufen. Wir haben ein ganz gewaltig großes Lager.			Junge Gemüse-Erbsen 2-Pfund-Dose 78,-	Badenfreie Brech- oder Schnittbohnen 2-Pfund-Dose 55,-	Gewürfelte Karotten 2-Pfund-Dose 39,-
Emaillierte Schmortöpfe 20 cm Stück 68,-	Emaillierte Teigschüsseln 36 cm Stück 1.35	Beschädigte Emaillierte Essenträger verschiedene Größen zum Ausdrücken Stück 1.45 1.25 85,-	Knaben-Tornister imitiert hell 5.75 4.50 3.50 1.65	Mädchen-Tornister schwarz u. braun 3.50 2.95 2.25	Knaben-Tornister schwarz u. braun 4.50 3.50 2.75	Leipziger Allerlei III 2-Pfund-Dose 1.10	Feinste Frischobst-Marmelade 5-Pfund-Gitter 2.35	Pflaumen bekannt gute Qualität 2-Pfund-Dose 58,-
Waschservice steifig, moderne Rauten 7.50 6.75 4.50	Hand-Besen rein Röhrhaar Stück 39,-	Markt-Körbe große offene Form 1.65 1.25 95,-	Mädchen-Tornister Kindleder, aus einem Stück, schwarz u. braun 8.50	Knaben-Tornister Kindleder, aus einem Stück, schwarz und braun 8.50 mit Kindlederdeckel, schwarz und braun 4.50	Mädchen-Tornister rot oder grün Plüschi, mit starken Federriemen 5.50 4.75	Feinste Oelsardinen Dose 1.35 1.10 78,-	Stangen-Spargel 2-Pfund-Dose 2.40 2.25 2.10 2.00 1.90 1.25	Milch-Kakao fertig zum Aufbrühen 5 Päckchen 45,-
Schaffner-Krüge Emaillierte mit kleinen Fehlern 1 Liter $\frac{1}{2}$ Liter 45 38,-	Fußmatten Stück 58,-	Große Glassthalen Hertules Stück 95,-	Eine Muster-Kollektion feine Lederwaren Herren- und Damen-Portemonnaies Serie 1 Serie 2 Serie 3 1.25 85,- 68,-	Schul-Tornister für Knaben und Mädchen Reklame-preis 1.25	Große Kaffeekannen echt Porzellan Stück 95,-	Frühstückstaschen zum Umhängen, enorme Auswahl Stück 1.65 85 68 48,-	Prima Seifen-Pulver großes Palet 15,-	Bohnermasse noch gute alte Qualität Pfund-Dose 1.15 $\frac{1}{2}$ -Pfund-Dose 60,-
Kaffee-Service echt Porzellan, steifig, verschiedene Muster 3.95	Kaffeeservice echt Porzellan mit breiter, moderner Rosentante 3.95	Waschservice steifig, extra große Form, mit 42 cm großem Boden und Griff, sonst b. 10.50 jetzt zum Ausdrücken 6.50	Topfkuchen-Formen Weißblech Stück 55,-	Springformen Weißblech Stück 58,-	Blumenseife sortierte Gerüche 2 Stück 45,-	Druck-Knöpfe schwarz oder weiß 4 Dfd. 35,-	Spiral-Kragenstäbe schwarz und weiß Edenuniponn. 3 Dfd. 28,-	400 Stück Sterknadeln — aufgestellt — 14,-
Emaillierte Kasserollen mit Stiel Stück 19,-	Topfkuchen-Formen Weißblech Stück 55,-	Springformen Weißblech Stück 58,-	Blumenseife sortierte Gerüche 2 Stück 45,-	Schul-Tornister für Knaben und Mädchen Reklame-preis 1.25	Große Kaffeekannen echt Porzellan Stück 95,-	Stuhlsitze Holz 34 und 36 cm Stück 39,-	Satz-Schlüsseln 6 Stück im Satz weiß oder bunt Satz 98,-	Eckbretter mit Haken Stad 39,-
200 Feldpost-Karten 39,-	5 Stück Feldpost-Kartons für Pfund-Pakete 38,-	5 Stück Feldpost-Kartons (Büchsen-Narzissen) 32,-	5 Stück Feldpost-Kartons für Königsstücken 32,-	30 Magdeburger Ansichtskarten 50,-	25 bunte Magdeburger Ansichtskarten 42,-	Reißbrett-stifte 3 Schacheln à 100 Stück 27,-	Haarweller Juno mit Heizstift 3 Stück 24,-	Zelluloid-Kragenstäbe weiß und schwarz 3 Tausend 10,-
Deutscher Kokoo garantiert rein $\frac{1}{2}$ Pfund 1.45	ibnur Backpulver oder Ei-Ersatz Grosz für Meisen 1-Pfd.-Paket 85,- $\frac{1}{2}$ -Pfund-Paket 45,-	Eierkuchen-pulver oder 4 Pakete 40,-	Bonbon-Mischungen 4 Pakete 38,-	Pfeffer-minzbruch 1/2 Pfund 39,-	Wasch-Service steifig, mit modernem Dekor 1/2 Pfund 40,-	Ovale Wannen verziert 50 cm Durchmesser Stück 1.95	Große Emaillierte Kaffeekannen mit kleinen Fehlern Stück 95,-	Emaille-Schüsseln weiß/weiß, 30 cm, ohne Fehler, Stück 75,-
Butterbrot-Papier Paket 100 Blatt 28 22,-	Toiletten-Papier dopp 3 große Rollen 55,-	Seifenpulver Leimse "Reform" garantiert ohne Chlor Pfund-Paket 25,-	3 Pakete Streich-hölzer 1.00	Lilienmilch-Seife 2 Stück 45,-	Prima Harzkernseife Riegel ca. 1/2-Pfd. ca. 1 Pfd. Stück 1.78 90,-	Sparseife Riegel ca. 1/2-Pfd. ca. 1 Pfd. Stück 1.35 70,-	Metall-Topfreiniger 2 Stück 42,-	Feinster Kunsthonig 5-Pfund-Gitter 1.80
 Kinder-Bettstellen — in großer Auswahl! — 28.00 22.50 m. 7.90	 Blitzblank-Schuerpulver 8 Pakete 39,-	 Toiletten-Fettseifen aus alten Abfallen stammend Stück 60 55 45 25,-	Noch sehr großes Lager! Feinste Toiletten-Fettseifen aus alten Abfallen stammend Stück 60 55 45 25,-	 Schuh-Creme Riesendose 39,-	 Eiserne Reform-Bettstellen mit prima Patent-Matratze 36.00 21.50 18.50			

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 42.

Magdeburg, Sonnabend den 19. Februar 1916.

27. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung.

Berlin, 17. Februar, vormittags 11 Uhr.

Am Plenarredner: Von Schorlemer.

Die zweite Sitzung des Staats wird mit der Begrüßung der Fragen der

Volkernährung

fortgesetzt.

Abg. Hoff (Fortschr. Abg.): begrüßt die Eröffnung des Präsidenten der Reichsg. trete stelle, daß die Preise während des ganzen Krieges nicht erhöht werden sollen. Der Abg. Roestke hat dem Abg. Hoff agitatorische Verherrigung vorgenommen. Wir stimmen mit der Tendenz der Rede des Abg. Hoff nicht überein, aber wir sind jedenfalls das Gefühl nicht losgeworden, daß die Rede des Abg. Roestke von agitatorischen Tendenzen nicht frei war. (Sehr richtig! links.) Unverstehlich ist mir, wie Abg. Roestke dagegen sein kann, daß das Präsidentenamt kommenden Ernte wünscher als bisher gegen Versäumung gesichert wird. Das beantragen nicht nur wir, das hat auch Graf Schwartzenbach fürstlich energisch gefordert. Die Behauptung des Abg. Hoff, daß die Landwirtschaft zurzeit Not leide, wird von vielen Landwirten für geradezu lächerlich erklärt. Redner polemisiert des weiteren gegen einzelne Ausführungen des Abg. Roestke. Den Vorwurf, wir seien Feinde oder Gegner der Landwirtschaft, weisen wir auf das entschiedenste zurück. (Bravo! links.)

Abg. Johannsen (Freikons.): Der Kennzeichnung der Tendenz der Rede des Abg. Hoff durch den Abg. Dr. Roestke habe ich nicht hinzuzufügen. Der Abg. Hoff hat festgestellt, immer für die Bevölkerung der kleinen Landwirte gekämpft. Da ist es mir unverständlich, wie er sich jetzt gegen Kleinzüchter wenden kann. Die Mitteilungen des Unterstaatssekretärs Michaelis haben wir mit Freuden begrüßt. Der erhöhte Haferpreis sollte schwielende Kraft für die schon erfolgten Lieferungen erhalten.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Es ist meine feste Überzeugung, daß mit einem so langen Krieg wie dem gegenwärtigen ohne die Vorräte unter sich rigen Wirtschaftspolitik nicht hätten durchhalten können. (Sehr richtig! rechts.) Auch ich betone, wie die meisten der Vorredner, daß unsere Vorräte in jeder Beziehung ausreichen, auch wenn der Krieg, was Gott verhindern möge, wider Erwarten noch längere Jahre andauernd sollte. Allerdings müssen wir voran wirtschaften. Man hat die vielen Verordnungen der Regierung, z. B. in der Kartoffelfrage, bemängelt. Demgegenüber bemerkte ich, daß man tatsächlich immer klüger ist, wenn man vom Rathaus kommt. Man muß eben berücksichtigen, daß dieser Weltkrieg uns immer neue Probleme zu lösen aufstellt. Die Kartoffeln in einzelnen Städten ist nicht unverzüglich, wenn man die Kartoffeln dem Kleinhandel überlässt und dann nicht zugleich dafür sorgt, daß sie gleichmäßig verteilt werden. In den westlichen Städten sind auch vielfach die aus dem Osten gelieferten Kartoffeln an Schweine versüffert worden. (Hört, hört! rechts.) Das war nicht der Zweck der Beschlagnahme und der Höchstpreisfestzung.

Eine Erhöhung der Kartoffelpreise nach dem 15. März erscheint notwendig, weil auch sonst die Kartoffelpreise um diese Zeit steigen. Eine generelle Beschlagnahme der Kartoffeln ist unverzüglich, sie würde die Erhaltung unserer Viehbestände in Frage stellen. (Sehr richtig! rechts.) Es kommt eben bei allen Produkten nicht nur daran, sie möglichst gleichmäßig den Verbrauchern zuzuführen, sondern auch daran, die Produktion zu sich zu rufen und zu steigern, und das ist unter Umständen nur durch Erhöhung der Höchstpreise möglich. Eine Nachzahlung der erhöhten Haferpreise an die Landwirte, die schon zu billigeren Preisen geliefert haben, kann die Regierung nicht zugelehen. Abgesehen von der Kostenfrage, war auch der frühere Haferpreis durchaus kein niedriger. Die Erhöhung des Preises für besonders schnell gelieferten Hafer war durch besondere Bedürfnisse der Heeresverwaltung geboten. Die Butterknappheit wird jedes noch anhalten, daher wird die Einführung einer Butterlasse für einzelne Großstädte und Industrievorteile notwendig werden. Was die Vorräte an die Landwirte wegen Zurückhaltung ihrer Vorräte anlangt, so mögen solche Fälle namentlich bei kleinen Landwirten vorgekommen sein, um ihre Viehbestände zu sichern, im allge-

meinen kann aber ein solcher Vorwurf nicht erhoben werden. (Bravo! rechts.)

Abg. Braun (Soz.):

Meinem Freunde Hoyer das Verständnis für die Landwirtschaft abzupredigen, ist sehr billig, aber nicht beweiskräftig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Dr. Moskale bedauert daß die Front auf dem wirtschaftlichen Kriegsschauplatz nicht geschlossen ist. Außer Front draußen gibt es eben keine Uebervorteilung, da tritt der eine für den anderen ein. Im Innern klagen Produzenten und Händler über „Opfer“. Der Vergleich dieser angeblich in Oder mit der Hingabe unserer Truppen draußen ist empörend. (Sehr richtig!) Auch die Landwirte sollten etwas weniger von den Opfern der Landwirtschaft sprechen. Ein Kartoffelkrieg ist leicht in seinem Gemeindeblatt, daß die Landwirte aus dem Verkauf der Früchte und des Fleisches mitten in der Kriegszeit einen Gewinn haben. Also etwas mehr Zurückhaltung mit dem Kartoffelkrieg, das große Kartoffelsteuer erfordern muss. Die ländlichen Sparfassensetzer steigen, die Preise für die ländlichen Produkte haben eine unerschwingliche Höhe erreicht. Die Tatsachen agitieren viel stärker als alle Reden. Das Volk müsste sehen wie die Preise steigen! gleich in den ersten Kriegstage einsetzen, als von einer Verteuerung der Produktionskosten noch keine Rede sein könnte. Gegen die Landwirte allgemein kann man den Vorwurf, daß sie an der Teuerung schuld sind, nicht erheben und der Bund der Landwirte hat auch alsdauern Maßnahmen gegen die Teuerung gefordert. Über was zwunst jetzt die Landwirte, sich zu Myntheimern der unzähligen Marktverhältnisse zu machen und den Lieferungsmaßnahmen passiven Widerstand entgegenzuhalten, sowie Anappheu und Krüppelkunst zu verhindern. Vorsicht auszumachen? Erst wollte man die Lebensmittel durch hohe Preise strecken, jetzt will man

durch hohe Preise zu erhöhter Produktion anreizen.

Die Wirkung auf die Konsumanten bleibt die gleiche. Leider hören wir doch immer, wie die deutsche Landwirtschaft ihre Stolz darin das deutsche Volk in diesen schweren Zeiten zu ernähren. Aber man scheint sich zu sagen: „Vom Profi raucht der Schornstein nicht vom Stolz und Ehrengut.“ Die Spitzenlosigkeit der Höchstpreispolitik hat diese Gründlichkeit. Staatssekretär Delbrück hat im August v. J. ausdrücklich erklärt, daß die Reichsregierung keinen anderen Antrag lese, als inzwischen für alle Lebensmittel Höchstpreise festzulegen. Das ist vor nicht geschehen, es müssen also weitere Widerstände gelöst werden. Wo die Preispolitik systematisch war wie beim Brodt erreide, und die Preise extrem allerding konnten bei der neuen Ernte eine Preiserhöhung nur durch energischen Widerstand der Konsumanten verhindert werden. Die Erhöhung der Hafer- und Butterpreise muß aber dazu verleiten, mehr hier von und weniger Brodtgetreide anzubauen. Begründet man aber diese Preiserhöhung damit, daß sie schnelle Heereslieferungen sichern sollte, so bestreitet das den Patriotismus der betreffenden Landwirte! (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Wohlbefinden der Preisbereitschaft des Landwirtschaftsrates hat seinerzeit die Landwirte ausdrücklich zur Zurückhaltung der Getreie aufgefordert und die „Deutsche Tageszeitung“ riet ihnen, nicht unter dem Preise für Auslandsgerste zu verkaufen. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Dr. Roestke sprach von der idealen Veranlagung der Landwirte. Wenn aber der Milchproduzentenverein nicht triumphierend darauf hinweist, daß von 1911 bis 1915 der Milchpreis von 13 auf 26 Pf. gestiegen ist und hinzufügt: Einigkeit macht stark (Hört, hört! b. d. Soz.), so muß das die Erbitterung im Volke heigen. Ein ostpreußisches Zentrumsblatt berichtet einen Feldpostbrief, worn ein gutchristlicher Mann seiner Empörung über die Gesinnungslumpen hinter der Front Ausdruck gibt, die sich

an der Not der Frauen und Kinder bereichern.

Die Kreise, die hier von der Not der Landwirtschaft sprechen, sollten doch daran denken, daß infolge dieser Verhältnisse mit der Zeit auch draußen eine Stimmung entsteht, die sich sagt: der schlimmste Feind steht nicht vor uns, der steht hinter uns. (Lebt, Lust, b. d. Soz.) — Kurz rechts: Dafür sorgen Sie mit Ihren Reden! Ich wünsche, ich könnte anders reden, aber besser kann man nicht durch Dotzschwergen und Verlusten, sondern nur durch Aufzeichen der Tatsachen. Die Butterpreistreiberei hat bewiesen, wohin man kommt, wenn man die ideale Veranlagung gewisser Landwirte sich frei entfalten läßt. Wer kontrolliert denn, ob das Schweinefleisch und der Käse, die über den

Höchstpreisen verlaufen werden, wirklich ausländischer Herkunft sind? Wenn die Mutterung trotz alter Warnungen gegen Zurückhaltung schließlich immer wieder die Breite erhält, so in das geradezu ein Interesse zur spekulativen Zurückhaltung von Waren, von denen dann große Mengen in der darüber befinden Ruhelage als Vorratssicherung öffentlich angeboten werden. Solche Vorräte müssen

als Landesverräte ins Buchthaus

gesperrt werden. (Lebt, Lust, b. d. Soz.) Hören Sie sich doch mal auf den Märkten den Unwillen der Frauen über den Geschäftsmacher an, gegen den die Polizei nicht einschreitet, weil sie offenbar nicht genügend instruiert ist. Der Landwirtschaftsrat hat eine Berufsfachung der Rohstoffe für empfohlen. Willen Sie behaupten, daß die Produktion in der Heimatbauern sich am daß Vorsicht habe? Auf dem Kartoffelmarkt wird ein Verhedspiel getrieben. Da das Mißverhältnis zwischen Produktionen und Preisen zu offensichtlich ist, wollen die Herren Roestke und Henosen jetzt allerdings auf die Berechnung nicht mehr eingehen und nennen sie eine Spielerei. In der „Deutschen Tageszeitung“ ist diese Spielerei aber noch vor kurzem geübt worden. Warum soll die Karlsruhe beispielhaft unmöglich sein, wenn sie der Gouverneur von Karlsruhe angeordnet und durchgeführt hat. Wenn die Sicherung der Ernährung des Volkes gefährdet soll, so muß eben die Ernährung des Volkes vorgehen. Der Minister hat behauptet, unzagratische Wirtschaftspolitik habe sich in diesem Kriege wohl bewährt. Aber man kann auch schließen, daß wir aus verschiedenen neutralen Ländern viel besser Lebensmittel bekommen hätten, wenn nicht vorher diese

Boll- und Abspernungspolitik

gewesen wäre. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Vergleich mit dem Auslande hält. England ist bei seiner Preisgestaltung vom Ausland abhängig, wir aber erzeugen fast alles selbst und können die Preise so festsetzen, daß sie der Kaufkraft des Volkes entsprechen. Nicht nur der Kontinent, sondern auch die Produktion muss durchfang gezeigt werden. Dr. Roestke meinte, wir seien konst gegen den Arbeitszwang. Nun, wir streben eine Sozialordnung, wo kein Mensch als Nutznießer der Arbeit eines andern austritt, und daraus ergibt sich der Zwang zur Arbeit für jeden Menschen ganz von selbst. Wir wenden uns mit dagegen, daß man die Arbeiter zwinge, für andere zu arbeiten. Es müssen also Mütterchen auf die Privatunternehmer in der Frage der Butterernährung schweigen. Die Gefahr, daß wir mit einem ausgehungerten Arbeitersstand in den Frieden gehen, liegt nicht vor. Nur 10 Prozent des Volkes sind landwirtschaftliche Unternehmer und selbständige Landwirte. Hat Deutschland ein Interesse daran, daß wir nur einen

ausgehungerten Arbeiter- und Mittelstand

— das sind 90 Prozent des Volkes — in den Frieden hineingehen? Wollen Sie das nicht, dann muß ganze Arbeit gemacht werden und es muss nach einheitlichen Richtlinien ohne Mülligkeit auf besondere Berufsinteressen im Interesse der Allgemeinheit energisch gehandelt werden. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Ztr.): Für die Zukunft ist die rechtzeitige Vorbereitung eines wirtschaftlichen Kriegsplans nötig, ebenso die Auswahl gewisser Beamter nicht nur nach ihren juristischen und verwaltungstechnischen, sondern auch nach ihren volkswirtschaftlichen Kenntnissen. Wenn im Westen Kartoffeln verfüllt würden, so wäre das streng zu ahnden; aber es dürften in der Hauptstadt nur Kartoffeln verfüllt worden sein, die zur Menschen-Nahrung nicht verwendbar waren. Wir alle danken unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung für ihre gewaltigen Leistungen, wir bewundern den Heldenmut der ostpreußischen Bäuerinnen, die noch im Geschäftszimmer den Acker bestellten. Denken wir nur daran, wie wir uns Kriegswirtschaft weiter auf der Höhe halten. Man sollte mit den Bauern Verträge auf Anbau gewisser Kartoffelmengen abschließen unter Friststellung auskömmlicher Preise. Die Versorgung der Städte muss der Spekulation entzogen und unser Volk mit dem Gemeinschaftsgedanken erfüllt werden.

Abg. Kreth (cons.): Das Volk muss zu erschwinglichen Preisen ernährt werden; ist das nicht möglich, so müssen ökonomische Mittel zur Verfügung gestellt werden. Höher als alles aber steht die Erhaltung einer Stimmung, die uns alle durchhalten läßt bis zu einem siegreichen Frieden, bei dem das deutsche

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schröding.

(62. Fortsetzung.)

Nachord verboten.

„Grünnen sich Eure Hoheit,“ nahm Nesselrode das Wort, „der Unglücksweis sagung, welche das junge Mädchen neulich dem Grafen von Epaville machte?“

„Sicherlich . . . was ist damit?“

„Der Umstand, welcher anfangs so grabierend für die Ritterhausen schien, ist mir heute aufgeklärt worden. Man hat mir erzählt, daß unser Landesprophet, ein wandernder Geiger, der nebenbei den Geisterseher spielt, schon seit längerer Zeit die Weisung machte, es werde aus der Rheider Burg ein Sarg, mit königlichem Wappen daran, fortgetragen werden.“

„In der Tat?“ fragte Murat überrascht. „Weshalb hat man dann den Menschen nicht mit in die Untersuchung gezogen?“

„Was würde es gefruchtet haben? Man muß sich hüten, Schlüsse daraus zu ziehen. Dieser vagabundierende Geisterseher ist ein Prahler, ein Aufrührer, der sehr gut die übergläubische Scheu auszubieten weiß, welche bei seinem Anblick die Gemüter des Landvolks erfüllt. An vielen haarsträubenden Geschichten, deren Mittelpunkt er sein soll, ist er dagegen sicherlich unchuldig; sie sind von ländlichen Freigeistern erfunden, um ihn zu verspotten. Es gibt namentlich eine höchst pittoreske darunter, die ihn nachts im Mondenschein im Bereich eines Kirchhofs auf einem Leichenstein sitzen läßt, seiner Geige tolle, wilde Tanzmelodien entlockt, wozu die Toten runden um ihn her ausgelassene Reigen und Tänze aufführen, bis der erste Hahnen-Schrei dem tollen Spuk ein Ende macht. Ganz unbestreitbar gewiß ist jedoch, daß dieser Mensch, in einer nicht geringen Anzahl von Fällen, Tatsachen von Erheblichkeit vorausgesagt hat, welche genau so, wie er sie beschrieben, wirklich eingetreten sind.“

„Erzählen Sie uns das,“ fiel hier die Gräfin Beugnot mit einem unglaublichen Lächeln ein.

„Nun,“ sagte Nesselrode, „eine dieser Tatsachen scheint eben vorzuliegen. Es wird von mehreren Leuten versichert, daß unser Prophet, dessen volkstümlicher Name der Spieler ist, den Sarg mit königlichem Wappen, feierlich von

Militär und Herren in gestickten Uniformen begleitet, aus dem Portal der Rheider Burg hat tragen sehen; und Sie werden nicht in Abrede stellen, daß dies Schauspiel am morgenden Tage in Wahrheit und Wirklichkeit dort statthaben wird — an den Sarg des Grafen von Epaville gehören die Wappen des Hauses Anglure.“

Es entstand jetzt eine lebhafte Debatte über Möglichkeit und Wahrheit solcher Geschichten, die von Beugnot und seiner Gattin gelegnet, von Murat und Nesselrode behauptet wurde. Beugnot war ein witziger, farföntischer Kopf; er war ein glücklicher Erfinder von Bonmots oder glänzenden Phrasen — er war es auch, an den man viele Jahre später bei der Rückkehr der Bourbonen nach Frankreich sich wendete — Ludwig 18. mußte in diesem Augenblick, beim Wiederbetreten des französischen Bodens, ein schönes, geistreiches Wort sagen, und deshalb nahm man seine Zuflucht zu Beugnot, der dann jenes: „Es hat sich nichts geändert, es gibt nur einen Franzosen mehr!“ vorschlug, welches darunter der Moniteur als des Königs Ausruf in jenem denkwürdigen Moment in alle Welt verkündete. An Gespenster aber glaubte Beugnot nicht. Murat jedoch setzte den Behauptungen Nesselrodes keinen völligen Unglauben entgegen, obwohl der kirchliche Glaube der Generation und der Zeit, welcher er angehörte, ganz und gar abhängen gekommen war. Er war Soldat, und der Soldat ist übergläubisch. Eine ganze kriegerische Epoche war es. Man weiß, wie zu derselben Zeit die Normandie einen europäischen Ruf hatte und wie alle Welt von der Krone zu erzählen wußte, welche eine Eigenerinnerung der jungen Josephine Tascher de la Pagerie versprochen.

Während des lebhaften Gesprächs, welches sich über diesen Gegenstand entspannen hatte, trat einer der Offizianten hinter den Stuhl des Großherzogs und meinte ihm flüsternd eine Meldung, welche Murat aufmerksam anhörte.

„Was kann Sie wollen, so spät noch?“ rief er dann aus, „führen Sie Sie ins Nebenzimmer; ich komme!“

Und aufstehend, während der Offiziant sich entfernte, sagte er, zur Gräfin Beugnot gewendet: „Verzeihung, Madame — für wenige Augenblicke. Duhamel kann unterdessen meine Karten nehmen!“

Er winkte einem jungen Mann in Marineuniform, den er in der Tür des Cabinets erkannte, und übergab

ihm seine Karten; dann verließ er das Gemach durch eine Tapetentür, welche ein herbeispringendes Lakai vor ihm öffnete.

Die Tapetentür führte in einen kleinen runden, nur matt erleuchteten Salon, in welchem sich in diesem Augenblick niemand befand. Als Murat über die Schwelle trat, öffnete sich ihm gegenüber eine Flügeltür, und in ihrer leidenden Trauerrobe, im Mützen von schwarzer Krepp, schwieg großzügigen Gangs die Gräfin von Epaville herein. Ihre Böge waren leicht gerötet, sie war augenscheinlich sehr erregt, und während der Großherzog ihr entgegentrat, um sie an der Hand zu einem seitwärts stehenden Diwan zu führen, bat sie inständig für den Frevel um Vergebung, daß sie in so später Stunde die Hoheit zu belästigen sich erdreiste.

„Und was ist es, was mir dies Vergnügen verschafft, Madame?“ fragte Murat sie unterbrechend.

„Hoheit,“ versetzte sie, „ich komme anzuzeigen, daß ich im Besitz des Schlüssels zu dem Geheimnis der ganzen schrecklichen Gegebenheit bin, welche mir so plötzlich und vor der Zeit meinen Gatten entrissen hat . . .“

„Wie,“ fiel der Großherzog lebhaft ein, „Sie hätten den Urheber des Verbrechens . . .“

„Ich habe ihn entdeckt, Hoheit, und wenn keine Böge eintritt, so ist es möglich, noch von den eignen Söhnen des Mörders das Geständnis seines Verbrechens zu erhalten.“

„Erzählen Sie mir das, Madame!“

„Vor allen Dingen bitte ich Eure Hoheit, daß Dieselben geruhigen wollen, den Polizeibeamten, welcher mit der Untersuchung der Sache beauftragt ist, herzubefehlen . . . es ist Eile notwendig!“

„Das soll geschehen, Madame!“ Er erhob sich, um eine neben der Flügeltür hängende Klingel zu ziehen; gleich darauf trat ein Kammerlakai ein, dem der Großherzog den Befehl erteilte, sofort Monsieur Grumanns herbeizuschaffen.

„Und nun?“ wandte sich Murat an die kleine Dame, nachdem der Lakai verschwunden war.

„Nun könnte ich Eure Hoheit eine lange, sehr lange Geschichte erzählen, wenn ich nicht befürchten müßte . . .“

„Erzählen Sie immerhin — wenn diese Geschichte betrifft, so ist ihr meine lebhafte Teilnahme vor vornherein gewonnen.“ (Fortsetzung folgt.)

Voll bestehen kann. (Beifall.) Das wollen auch die deutschen Träger, selbst wenn ihre angeblichen Vertreter anders sprechen. Wir leben in einer belagerten Festung, daher die Leidenschaft. Die deutschen Landwirte stehen zu hoch, als daß ich sie zu verteidigen brauchte. Wo schaß geschossen wird, trifft der Geldstandpunkt zu rück. Wer das nicht glaubt, dem rate ich, dorthin zu gehen. Von dem Einfluß der Agrarier auf die Regierung habe ich nichts gelernt; wir würden diesen Einfluß nur außerordentlich feigerecht halten. Die Belgier bekommen eine höhere Protektion als wir. Erst kommen wir und dann die besetzten Gebiete. Das ist kein Vorbereitung. (Zustimmung.) Ich habe draußen Parteifreunde der Herren Braun und Hofer gesprochen, sie sprechen anders als die Herren hier im Hause. Herr Hoff's wirtschaftliche Verhandlungen waren mir ganz neu, obwohl ich mich schon 30 Jahre mit diesen Dingen beschäftige. (Zuruf links: Mander lernt's nie! Gr. Heiter.) Nach Herrn Hoff steht Dr. Roestie nicht auf einer hohen Warte. Wenn Herr Hoff da schon steht, dann ist doch für niemand mehr Platz. (Sturm Heiter.) Was die Landwirte jetzt mehr verdienen, wird später durch Winderentnahmen und Mehraufgaben wieder drausgehen. In die Psychologie der Kartoffel sind nur wenige Steine eingebracht. (Heiterkeit.) Wenn Herr Hofer jetzt einen Rentner Kartoffeln für 1,20 Mark herstellen kann, so sollte dieses Geheimnis sofort zugunsten des Fleisches beschlagen werden. (Heiterkeit.) Wie die Auseinandersetzung des gr. Braun von einer Stimmung, die sage, der eine Feind sieh drausen der Front gegenüber, der andre beweise hier daß Voll aus, unividersprochen, so könnte das an einer gefährlichen Staunacharei führen. (Sehr richtig!) Die Unter muss richtig verteilt werden, die Wohlhabenden müssen durch freiwillige Beschränkung mit gutem Beispiel vorgehen. Freilich wollen manche Kreise auf Luxus und Wohlleben, die in diese ernste Zeit nicht passen, nicht verzichten. Das muß die ärmern Schichten bestimmen. Aber wir wollen nicht weglassen, sondern uns die freudige Zuversicht aus den Siegen der deutschen Waffen erhalten. (Beifall rechts.)

Ein Schlussantrag wird angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Hoff (Fortschr. Wp.) erklärt, daß er weder die gänzliche Ausübung der Fölle gefordert, noch einseitig nur Konsumeninteressen vertreten habe.

Abg. Hofer (Ges.): Der Abg. Krech hat die Behauptung aufgestellt, ich hätte mich gestern gegen die Errichtung der Universität in Warthau ausgesprochen. Das habe ich natürlich nicht getan. Ich habe nur ausgeschaut, daß man es den größten Hungernden des Volkes stillen müsse. Erst wenn der leibliche Nahrungsbedarf gedeckt ist, sei der Boden für die Aufnahme der Geistesfeste vorbereitet. Abg. Dr. Roestie hat gestern in seiner Rede behauptet, ich hätte gesagt, man müsse die Bauern mit der Peitsche auf den Adler zur Produktion treiben. Ich habe diese Auseinandersetzung nicht getan. Vielmehr sagte ein Mitglied der Rechten in der Kommission, wenn die von mir vorgeschlagenen Maßnahmen durchgeführt würden, dann könnte man die Bauern doch nicht mit der Peitsche auf den Adler zur Produktion zwingen. Mit und meinen Freunden liegt die Anwendung der Peitsche selbstverständlich sehr viel ferner als den Mitgliedern der Rechten des Hauses, denn die Zeit liegt noch lange zurück, als unter der Herrschaft der Leibeigenschaft die konservativen Rittergutsbesitzer die Peitsche über den Bauernrücken schwangen. (Sehr wahr! b. d. Ges.)

Abg. Dr. Roestie (Ges.): In der Kommission war von anderer Seite, nicht von uns gesagt worden, daß man die Bauern nicht mit der Peitsche zur Arbeit zwingen könne. Darauf bemerkte Herr Hofer: Warum denn nicht, man zwingt doch auch Kaufende von Soldaten zum Heeresdienst. Dagegen habe ich mich in meiner Rede gewendet.

Es folgt die Abstimmung über die vorliegenden Anträge und Resolutionen. Angenommen werden die Anträge der Kommission auf Sicherstellung der Versorgung des Volkes mit Speisefettstoffen. Die Forderung nach Ausnahmepreisen für keine Speisefettstoffe wird gegen die Linke angenommen. Angenommen wird weiter der Antrag d. Compte (nach), nötigenfalls Kartoffelsorten zu entziehen. Der Kommissionsantrag, daß die Kartoffelhöchstpreise bis zum Frühjahr überhaupt nicht und später nur um einen dem Schwund entsprechenden Betrag erhöht werden dürfen, findet gegen die Rechte Annahme. Das Haus stimmt den Kommissionsanträgen auf ausreichende Gemüse- und Fleischversorgung des Volkes zu, ebenso einem Antrag von Compte, wonach die Provinzen, Gemeinden, die Fleischer und der Handel auch im Vorstand der Fleischhändlerverbände vertreten sein sollen, und zwar soll die Verfassung auf Antrag von Papenheim (cons.) „hunlich bald“ erfolgen. — Angenommen wird ein fortschichtlicher Antrag auf wirksame Sicherung des Brotsatzes gegen Verfütterung unter tunlichster Erhöhung der Brotration; gegen die Fortschrittkräfte und Sozialdemokraten wird ein fortschichtlicher Antrag abgelehnt, der Vorlegung einer Überseich über den Abschluß von Wils und die Beseitigung des Bildschadens verlangen, dagegen werden die Kommissionsanträge hierzu sowie auf Erleichterung der Lieferung von Düngemitteln an die Landwirte und auf Sicherung der Bestellung und Erntearbeit, sowie auf erhöhte Berücksichtigung der mittleren und kleineren Mühlen angenommen. Der Kommissionsantrag auf rückwirkende Erhöhung des Haferpreises wird gegen die Linke zum Abschluß erhoben. Die übrigen Resolutionen der Kommission (Staats- und Reichszuschüsse an die Gemeinden zur Abgabe von Nahrungsmitteln, deren Preis nicht verbilligt werden kann, an die minderbemittelte Bevölkerung, Verteilung der Futtermittel und Förderung von Düng- und Futtermitteln auf den Eisenbahnen) werden angenommen.

Damit ist die Beratung der Ernährungsfragen erledigt. Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr (Beratung des Kommissionsberichts über die Lage der Industrie und des Handels).

aber bei großen Wohnungen die Zahl der leerstehenden Räume nach den geschäftlichen Gründen sehr ungünstig hoch ist, die Gesamtzahl sich aber wesentlich verringert hat, so ist nur eins möglich: viele Mieter müssen in der Kriegszeit aus geräumigen Wohnungen in kleine ziehen. Für die Leute, die nur eine kleine Wohnung mieten können, ist ein Wohnungsmangel eingetreten, während die Zahl der leerstehenden großen Wohnungen bedeutend gestiegen ist.

Der Krieg schafft soziale Aufgaben auf allen Gebieten. Auch die Wohnungspolitik wird — wenn erst wieder Frieden ist — einseitige Arbeit und viel Verständnis verlangen. —

Gemeindesteuern im Kriegsjahr 1915.

Unter dem Druck der Kriegsausgaben haben nicht wenige Gemeinden eine Erhöhung der Gemeinde- und Steuersteuer vornehmen müssen, insbesondere sind die Einkommensteuerfälle wegen des großen Winderentnahmen an indirekten Steuern erhöht worden. Die Gesamtsteuersumme der direkten Steuern ist in den Stadtbezirken mit mehr als 80 000 Einwohnern und in den rheinisch-westfälischen Stadtbezirken um 16,3 Millionen Mark oder 3,3 Prozent gestiegen, dagegen ist diejenige der indirekten Steuern um 1,5 Millionen Mark oder 30,52 Prozent gefallen. An den Winderentnahmen sind alle Steuerarten beteiligt; den größten Rückgang weist die Umsatzsteuer auf, die gegen das Vorjahr rund 15 Prozent weniger aufbringt, die Gewinnwachstumssteuer um 36 Prozent, die Wirtschaftskonzeptionssteuer um 35 Prozent.

Bei den übrigen Steuertypen ist die Abnahme geringer. Von 110 preußischen Stadtbezirken haben sich die Gemeinde- und Steuersteuer erhöht, darunter die Städte Erfurt, Frankfurt a. M., Halle, Magdeburg, Hannover, Neubrandenburg, Posen, Stettin, Celle, Wolfenbüttel, Greifswald, Barthurg, Lüneburg, Nordhausen, Stolp und Straßburg. Die Grund- und Gebäudesteuererhöhung wurde u. a. erhöht in Saarbrücken, Kassel, Frankfurt a. M., Görlitz, Posen, Celle, Wolfenbüttel, Gleiwitz, Greifswald, Guben, Halberstadt, Nordhausen, Stolp und Straßburg. Einige Gemeinden haben selbst im Kriegsjahr 1915 die Grund- und Gebäudesteuer ermäßigt: u. a. Bamberg, Düsseldorf, Bremen, Neukölln, Wittenberg, Stargard, Wiesbaden, Beuthen und Norbitz. Die Gewerbesteuererhöhung wurde allgemein erhöht in Celle, Beuthen, Wolfenbüttel, Greifswald, Nordhausen und Straßburg, allgemein ermäßigt wurde die Gewerbesteuer in Halle, Neukölln und Halberstadt, in den Klassen 1 bis 3 in Brandenburg.

Die in einigen preußischen Stadtbezirken im Kriegsjahr 1915 erhöhten Gemeinde-Einkommensteuerfälle waren: in Magdeburg 135 Prozent der städtisch veranlagten Steuern, Erfurt 80 Prozent gegen das Vorjahr (+ 20 Prozent), Frankfurt a. M. 150 Prozent (+ 14), Görlitz 150, Halle 185 (+ 29), Hannover 135 (+ 10), Magdeburg 190 (+ 20), Neubrandenburg 125 (+ 25), Posen 224 (+ 26), Stettin 200 (+ 20), Beuthen 195, Brandenburg 190, Celle 200 (+ 15), Wolfenbüttel 210 (+ 25), Norbitz 190, Frankfurt a. d. O. 190, Gleiwitz 230 (+ 10), Greifswald 240 (+ 13), Guben 178, Halberstadt 155, Barthurg 190 (+ 20), Lüneburg 200 (+ 15), Nordhausen 192 (+ 16), Stargard 205, Stolp 220 (+ 20), Stralsund 170 (+ 20) und in Zeitz kamen 182 Prozent Zuschlag wie im Vorjahr zur staatlichen Einkommensteuer zur Erhebung. —

Ein wildes Spiel.

Es war ein feines Konzert, das uns gestern und in der Nacht vom Sturme aufgeführt wurde. Mit wütendem Geschrei schob er um die Firste der Dächer. In manchen Stellen riss er die Dachbekleidungen auf, und Dachsteine, Zinblech- und Dachpappentafeln ließen fliegen. Regen, Schnee und Hagel gingen manchmal in sieblichem Durcheinander zur Erde nieder. Große Aufräumungsarbeiten besorgte der Sturm auch in den Parkanlagen. In Massen brachte er das dürre Gezweig zur Erde nieder, das den spärenden Augen der Gartenarbeiter entgangen war.

Wer auf seinem Wege mit dem Sturme segeln konnte, war wohl daran. Wer den entgegengesetzten Weg zu verfolgen hatte, dem ging es nicht viel besser wie einigen Krähen, die durchaus gegen den Sturm fliegen wollten und dabei oftmals durcheinander geworfen wurden wie schwarze Papierfetzen. Altenthalben wirteten Hüte und Mützen die Straßendämme entlang. Hinter ihnen her jagten die verzweifelten Besitzer, denen sie immer wieder tüchtig entstießen, wenn diese sich gerade mit hastigen Griffen danchickten. Manche stolze Kopfbedeckung fand ein unruhiges Grab in den Wellen einer Pfütze. Und die Schirme, die stolzen Abzeichen männlicher Würde und Sorgsamkeit, zeigten sich von der unbeständigen Seite. Überall sah man traurige Brüder dieser nüchternen Schuhbärte liegen. Es gab aber Leute, die mit Wohlgefallen auf die schwarzen Siegeszeichen des Sturmes sahen: die Schirmmacher. Neben ihnen hatten noch andere Menschen nichts gegen Sturm, Hagel und Regen einzutwenden: die Kinder. Für sie war es ein Geschenk, wenn sie in diese wilde Welt hinausdurften und irgendeinen Weg beforschen konnten. Da wurden allerlei Kreuz- und Querstrümpfe und Kunsthäuser gemacht, damit die Lust des Sturms nicht so lang dauerte. Verwundete und Amputierte fanden sie dabei nicht, weder bei den Müttern zu Hause noch bei den Erwachsenen auf der Straße.

Prächtige Bildet bot abends der Himmel. In schnellem Wechsel war er mit finstern Wolkenballen verhangen, oder er zeigte in wolkenloser klarheit: die nahezu gerundete Scheibe des wachsenden Mondes und die klärenden Körper der Planeten und Sterne. Dann rückten wieder leichte Wollengeschwader heran, und zwischen ihnen schien Mond und Sterne in wilder Flucht gegen Westen zu jagen. Es war ein Ausblick von stets wechselnder Wilder Schönheit. —

Einen Mode-Abend veranstaltet der Künstlerverein „Börde“ am Sonnabend abends 7 Uhr in der Kunstgewerbeschule Brandenburgsche Straße. Mit der Eröffnung soll dem heimischen Gewerbe Anerkennung geschenkt werden. Lichtbilder, die Moden alter Zeiten darstellen, werden bekleidet von entsprechenden Liedern und Rezitationen. Wer soll auch treten, die für die Züge und Beziehungen der Kunstgewerbeschule Interesse haben, zwanglos Gelegenheit gegeben werden. Einblick in ihre Entwicklung zu erhalten. Die nächste Ausstellung zu diesem Zweck ist mit neuen Arbeiten ausgestattet worden. Auch die Ateliers verschiedener Mitglieder des „Börde“ sind an dem Abend geöffnet und zeigen Gruppierungen von Arbeiten in den Räumen, in denen sie entstehen. In den Ateliers und zur Ergänzung der Lichtbilder Trachtenbildungen ausgestellt, die die Anregungen erweitern mögen. Zum ersten Abend sind Karten nur durch Vermittlung von Mitgliedern des Vereins bei Heinrichshofen ausliegt, erhältlich. Karten für den zweiten Abend werden dort freihändig vom 16. d. M. an verkaufen. —

Vom Kriegerheim auf dem Fürstenwall. Die Einrichtung des Kriegerheims aus dem Kriegerwall erfreut sich steigender Beliebtheit. Um den Gästen etwas Besonderes zu bieten, wird in Zukunft auch an jedem Dienstag und Freitag abends von 1/2 bis 1/10 Uhr gute Unterhaltungsmusik geboten werden. —

*** Ein Ausschußverbot.** Der Magistrat verordnet: Da beim Schlachten von Schlachtvieh auf dem städtischen Schlachtfeld Biebos gewonnene Blut darf, soweit es zu Zwecken menschlicher Ernährung täglich ist, ohne Zustimmung des Magistrats nicht in dem Stadtbezirk Magdeburg ausgeführt werden. Es muß vorsichtig aufgefangen werden und darf keinerlei Gasen erhalten, welche einen Gebrauch für menschliche Zwecke verhindern oder beschränken. Insbesondere darf es nicht mit Wasser vermischt werden. Bei Verlust von Blut darf ein Preis von 20 Pfennig für das Liter nicht übersteigen werden. Die bei der Schlachtung von Schlachtvieh auf dem städtischen Schlachtfeld und Biebos gewonnenen Eingänge sind aufwendbar sind, nach auswärts nur mit Zustimmung des Magistrats abgegeben werden. Der bei der Schlachtung von Rindern und Hammeln gewonnene Eingang darf sonst zu Zwecken menschlicher Ernährung verarbeitet oder verwandelt werden kann, sofern nur mit Genehmigung des Magistrats abgegeben werden. —

*** Preß erst nach 6 Uhr abends.** Nachstehende Preßtafeln sind vom Magistrat angenommen, einen bestimmten Zeitraum in der Zeit vom 10. Februar bis Monatsende zu nach 6 Uhr abends abzuhalten: Walter Hebe, Braunschweigstraße 21/22; Hermann Eisfeld, Steinstraße 5; Franz Reichardt, Dammtstraße 6b; Wilhelmstadt; Edmund Schünz, Lippowstraße 15; Paul Henning, Oberlebster Straße 45; Warenverein, Ebendorfer Straße 4; Südburg; Hermann Wille, Leipzigstraße 30; Hermann Basse, Mottendorfer Straße 7; Warenverein, Leipzigstraße 65; Kontumverein, Wolfenbütteler Straße 15; Neustadt Otto Dörpe, Schmidtstraße 65; Kontumverein, Osterbergstraße 48; Warenverein, Sagnitzstraße 49; Buckau; Richard Hüncke, Hallische Straße 12; Warenverein, Südburg; Buckau; Friederike Elsner, Leibnizstraße 4b. —

*** Sammelt das alte Papier!** Mit Bezug auf diese leicht durch die Zeitungen gegangene Aufforderung sei darauf aufmerksam gemacht, daß in unserer Stadt schon seit mehreren Jahren eine volkspapiersammelstelle von der Stadtmission mit Erfolg eingerichtet ist. Mitteilung bei starker Abholung von Papier, Blechbüchsen und andern Papierabfällen, die Papierkammelle, Chancery 26, Telefon Nr. 5047 zu richten. Die Abholung geschieht sowohl auf Wunsch regelmäßig wie auch auf besondere Anträge. —

*** Städtische Auswendungen für die Polizei.** Es sind recht erhebliche Auswendungen die die Stadt für die Königliche Polizei zu leisten hat. Mit Ausnahme der der Stadt übertragenen Bau-, Feuer- und Feuerlöschpolizei wird die Ortspolizei befähigt von der Königlichen Polizei aufzutreten. Zu deren Kosten hat die Stadt aus dem Polizeiauftrag bei der Abholung von Papier, Blechbüchsen und andern Papierabfällen, die Papierkammelle, Chancery 26, Telefon Nr. 5047 zu richten. —

Dowohlt für das Jahr 1914 der Betrag, den die Stadt zu leisten hat, rechnungsmäßig noch nicht fest steht, kann man ohne weitere Annahmen, daß die Summe nicht kleiner werden wird. —

*** Der Fabrikarbeiter-Verband.** Zahlreiche Magdeburg, berichtet über das 4. Quartal 1915: Das Quartal ist für unsre Verwaltungsstelle, von den Bewegungen des Friedens abgesehen, als ein ruhiges zu bezeichnen. Vorbewegungen sind nicht gejährt worden und die Teuerungszeitungen, die in den einzelnen Betrieben gezahlt werden, sind in den vorhergehenden Quartalen erreicht und festgelegt worden. Am Schluß des Jahres war ein Mitgliederbestand von 2042 zu verzeichnen. Von diesen Mitgliedern sind 25 661 Beiträge vereinommen worden. Zum Heeresdienst eingezogen wurden 1633 Mitglieder, von diesen sind 85 gefallen oder als gesorbert gemeldet worden. Im ganzen Jahre hindurch konnten wir von einer großen Arbeitslosigkeit nicht berichten, und so haben wir im 4. Quartal für diesen Zweck nur 590,80 Mark ausgegeben. Für Reiseunterstützung sind 14,20 M., Krankenunterstützung 3058 M., Kleidungsunterstützung 22 M., Sterbehilfeunterstützung 2039,90 M., Umgangsunterstützung 110 M., Weihnachtsunterstützung 9249 M. verausgabt worden. In die Hauptkasse kamen 2688,79 M. gesetzt werden. Unsre Lokalfasse hat am Schluß des Jahres einenassenbestand von 28 755,02 M. aufzuweisen. Wenn wir auch unter den Wirkungen des Krieges zu leiden hatten, so können wir mit dem Stand unserer Verwaltungsstelle immer noch zufrieden sein. Aufgabe jedes einsichtigen Mitglieds muß es aber trotzdem sein, im neuen Jahre raschlos zu arbeiten am Ausbau unserer Organisation. —

*** Arbeiterjugend.** Die Südburger versammeln sich am Sonntag vormittag 10 Uhr am Eisdellplatz zu einem Spaziergang nach Magdeburg. Besichtigung des Betriebs der „Volksstimme“. Die Alstädtler und Alte Neustädter versammeln sich um 11 Uhr im Hause der „Volksstimme“. Die Buckauer treffen vormittags 11 Uhr vor dem Kaiser-Friedrich-Museum zu einer Besichtigung. Nachmittags Zusammenkünfte Georgenplatz 10 und im „Weinen Hirten“, Friedrichsplatz. —

*** Unfall.** Am Donnerstag abend zog sich der Umschlagsstraße Nr. 57 wohnende Arbeiter Friederich K. in der Buckauer Maschinenfabrik durch Heraufstieg eines schweren Werkstücks eine erhebliche Quetschung des linken Fußes zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Südburger Krankenhaus. —

*** Von der Leiter gefallen.** Am Freitag vormittag fiel der Peterstraße Nr. 8 wohnende Maurer Christian G. von einer Leiter und zog sich eine Verstauchung des linken Fußes sowie innere Verletzungen zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

*** Von einer Maschine erfaßt.** Am Freitag vormittag wurde der Hartstraße Nr. 4 wohnende Polischaffner Karl S. beim Überfahren der Bahngleise mit einem Postwagen auf dem Hauptbahnhof von einer Maschine erfaßt und überfahren. Der Überfahrende erlitt an einer Kniebrüche eine Verletzung am Kopf und mehrere Hautabschürfungen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verunglückte mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht. —

*** Gestohlen wurde in den letzten Tagen aus einem verschlossenen Raum im Birkusgebäude ein Fahrrad „Triumph“.** —

*** Ermittelte Beträgerin.** Die Beträgerin, die, wie vor einiger Zeit berichtet, am 9. d. M. in der Halberstädter Straße für eine Flurnachbarin einen Schein abgegeben hatte und sich 1,75 Mark Reparaturkosten geben ließ, ist als eine mehrfach vorbestrafte Frau aus der Halberstädter Straße ermittelt, die auch Ende Dezember v. J. einer Frau in der Wolfenbütteler Straße einen Schein, den sie zur Reparatur erhielt, unterschlagen hat. —

Theater und Konzerte.

Besprechungen.

*** Wilhelm-Theater.** Eine wohlbekannte und beliebte fröhliche Kraft des Wilhelm-Theaters, Heidi Deinzer, gab ein Gastspiel in Ritterfelde. Operette „Das Jungfernfest“. Sie sang die Partie der Baronin Marie, die auf gesangliche Ausstattung besonders bevorzugt ist. In ihrer Solopartie der Rose hatte sie keine unbürtige Malerin nach der rein musikalischen Seite. Aber sie lächelte die Erwartungen, die mancher an das Gauppiel gehabt haben dürfte, nicht und gelangte sowohl musikalisch wie dargestellich zu einer Leistung, die den starken Beifall rechtfertigte, mit dem man sie nach ihren großen Szenen überschüttete. —

Mitteilungen der Direktionen.

* Konzert im Dom. Es wird nochmals aufmerksam gemacht auf das Sonnabend abend 8 Uhr bei freiem Eintritt im Dom stattfindende Konzert für Orgel, Solo-Liedgäng und Baldhorn. —

* Wilhelm-Theater. Ganz besonderes Interesse zeigt sich für das am Montag stattfindende Benefiz für Audi Dittmer. Zur Aufführung kommt, wie bereits angekündigt, Lehár's bekannte Operette „Die lustige Witwe“. Die Gallische Operette „Die geschiedene Frau“ kommt am Sonntag und Dienstag zur Aufführung. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zu den Tarifverhandlungen im Baugewerbe. In Oldenburg beschäftigte sich eine gut besuchte Bauarbeiterversammlung mit der Tariferneuerung. Nach einem einleitenden Referat und ausgiebiger Diskussion wurde einstimmig beschlossen, daß der neue Betrag oder eine Vertragsverlängerung eine Stundenlohnsteigerung von mindestens 15 Pfennig bringen müsse. Es wurde betont, daß selbst eine solche Lohnsteigerung die vorhandene Leistung nicht einmal bis zur Hälfte ausgleiche. Das Tiefbaugewerbe am Orte zahle bereits 12 Pfennig Leistungszulage über den Tariflohn hinaus. Desgleichen wird im Betongewerbe eine Zulage gezahlt. Darauf mußte nicht wieder das Verhalten der Unternehmer im Hochbau gewertet, die jegliche Leistungszulage abgelehnt haben mit der Begründung, daß es die patriotische Pflicht aller Volksgenossen sei, sich in die Verhältnisse zu fügen und auszuhalten. —

Aus der Parteibewegung.

Eine Stiftung für die Arbeiterjugend Berlins. Ein braver Parteigenosse, langjähriges Mitglied des 4. Berliner Reichstagswahlkreises, der Fabrikant Otto Wollmuth welcher im 43. Lebensjahr stand und als Sozialer Landsturmmand am Krieg teilnehmen mußte, blieb am 17. November 1915 durch eine tödliche Angestellung tot. Derseine hat laut Testament zur Förderung der Arbeiterjugend Berlins, für die er sich höchst interessierte und für deren Weiterentwicklung er wirkte, diese bei seinem eventuellen Ableben mit 10000 Mark bedacht. Als Testamentsvollstrecker hat er den Reichstagsabgeordneten W. Wölker einsetzen, welcher im Sinne des Erblassers über die Summe verfügen wird. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Osterode, 18. Februar. (Die Ortssteuerfalle) ist nur noch vormittags von 8 bis 12½ Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernitzrode.

Halberstadt, 18. Februar. (Neuer Höchstpreis für Milch.) Durch Bekanntmachung des Magistrats werden die im November 1915 erlassenen Bestimmungen über die Höchstpreise für Milch dahin angeändert, daß vom 17. Februar an der Höchstpreis für den Verkauf von Milch im Getreihandel für 1 Liter Vollmilch offen 20 Pf. in Abrechnung 28 Pf. beträgt. —

(Kartoffelhöchstpreis.) Nach Aufhebung der Preisprüfungsstelle wird der Preis für Speckkartoffeln im Getreihandel, das heißt bei Verkäufern von nicht mehr als 10 Zentnern, auf 3,80 Mark jen den Zeitraum ohne Unterschied der Sorten eingezogen. Der Preis für 10 Pfund beträgt danach 38 Pfennig. —

(Städtischer Erbsenverkauf.) Vom 20. Februar an gelangen in den Geschäften des Konsumvereins und in den Geschäften, in denen städtische Butter verarbeitet wird, Erbsen zum Verkauf, und zwar gegen Marken, die gelegentlich der Markenausgabe am Dienstag und Sonnabend an die Händler von Stammschenken (Einkommen unter 3000 Mark) mit ausgegeben werden. Auf jeden Stammschein kommt 1/4 Pfund. Der Preis beträgt 10 Pfennig für das Viertelpfund. —

(Wegen einer Anzahl Diebstähle) standen vor dem Landgericht die Arbeiter Hoppe und Reindorf von hier. Beide hatten zusammen eine Anzahl Bretter von einem Holzholz von einem Wagen 2 Sack Roggen und von mehreren Ecken Holz entwendet. Hoppe soll dann noch allein in mehreren Fällen schwere Diebstähle ausgeübt haben. Auch wird ihm der Diebstahl auf der Hummelsiedlung, bei dem einen Botenfuhrmann ein Korb und Koffer vom Wagen gestohlen wurde, zur Last gelegt. Wegen eines schweren und zweier einfacher sowie eines Gelddiebstahls erhielt Hoppe 2 Jahre 3 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft. Reindorf erhielt wegen zweier einfacher und eines Gelddiebstahls 6 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft. —

(Ein schwerer Unfall) erlitt der Arbeiter G. Nabe, R. war bei dem Zimmermeister Krug mit Abladen schwerer Eisenstämme beschäftigt. Bei dem Zweck legte er unter einen der Bäume eine Winde an, die infolge der Räße abrutschte. Dadurch wurde R. von dem Stamm gegen die Seite geschlagen, so daß das rechte Bein am Knöchel gebrochen und das linke schwer verletzt wurde. —

(Wer erstmals Zigaretten geraucht hat.) Der Arbeiter Heckler hatte sich vor dem Landgericht zu verantworten, weil er in der Vorleser Feldslur widerrechtlich gesagt hat. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Osterwieck, 19. Februar. (Sozialdemokratischer Partei.) Am 19. Februar abends 8½ Uhr findet im „Brauen-Hof“ eine Mitgliederversammlung statt, in der Vorgesetzte der Partei (Kadermitglied) über die Vorgänge in der Partei referieren wird. Zahlreicher Besuch der Mitglieder wird erwartet. —

Bernigerode, 18. Februar. (Diebstahl der Gewerkschaft.) Eine Anzahl Diebstähle, begangen bei seinem Schwager und einem anderen hiesigen Einwohner, führten den Arbeiter Spangenberg von hier vor das Halberstädter Landgericht. Bei den Diebstählen befürzte er einen eigenartigen Trick. Er entfernte aus dem Mauerwerk einen Stein, sah mit einem Heisen durch die entstandene Öffnung und öffnete so das Fenster. Hierbei fielen ihm 270 Mark in die Hände. Ein anderes Mal stahl er auf dieselbe Weise einen Anzug, ein Paar Stiefel, einen Schuh, Butter und Brot, ferner 12 und 20 Mark sowie Arbeitszeug. Dem Kesselfeuerer R. entwischte er 44 Mark. Einwohner und andre Sachen. Das Gericht erkannte unter Anrechnung auf 9 Monate Gefängnis. —

Wahlkreis Salze-Oschersleben.

Auersleben, 19. Februar. (Metallarbeiterverband.) Auf die am 19. Februar abends 8½ Uhr stattfindende Mitgliederversammlung sei besonders hingewiesen. —

Duderstadt, 18. Februar. (Ein Überziehermärder.) Vor dem Landgericht Halberstadt wurde sich der Gärtner Coblenz von hier verantworten. Er verwechselte mit Vorliebe seinen abgetragenen Überzieher mit besserem. So hat er in einem Hotel in Halberstadt seinen alten Umhang getragen mit dem neuen Überzieher eines Reisenden vertauscht. Er verwechselte jener seinen abgetragenen Überzieher mit dem Mantel eines Buchhalters und zu gleicher Zeit seinen Mantel mit dem eines Aufzählers. Wegen dieser drei Diebstähle verurteilte ihn das Landgericht zu 1 Jahr Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Sturmschäden.

An der Elbe hat eine Sturmflut arg gewütet. Darüber wird berichtet: Der schwere Südweststurm, der am Mittwoch nachmittag in Hamburg mit Hagelsturm und Blitzen einsetzte, setzte gegen Abend zum Orlan aus. Schon vor 9 Uhr abends zeigte die von den Bautoren am Stiftsfang und am Stadtteil abgehenden Wachtungsstationen die herannahende Sturmflut an und die in der Folge noch bis 11 Uhr abgezogene Schiffe ließen eine schwere Gefahr für die Wasserstraße bestimmen. Die Sturmflut erreichte ihren höchsten Stand morgens zwischen 2 und 4 Uhr. Das über die Elbe getretene Wasser des Hafens überschwemmte sie in der Nähe gelegenen Straßen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche Fahrzeuge trieben hilflos auf der Elbe umher. Die Feuerwehr war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Morgens ging das Wasser zurück. — Zu Altona war das Hochwasser in die Maschinenräume eines Elektrizitätswerks gedrungen, was den Stillstand des Betriebs zur Folge hatte. Die Straßenbahn konnte erst morgens 9 Uhr in der gewohnten Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt, nicht gefährdet. — Aus G. ist zu hören, daß die Sturmflut in der vorher Nacht so hoch war, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte 3 Meter über den normalen Stand. Der kurze Seezug richtete an den Holz- und Kohlenlagern im Außenhafen großer Schaden an.

Lebt d... Sturm ließen auch aus allen Richtungen Teile des Reiches Nachrichten ein. Es wird darüber gemeldet: Der Sturm, der am Freitagabend in den leichten Tagen tobte, hat sich zu einem schweren Orkan ausgemacht und schwere Schäden zur Folge gehabt. So wurde in Tautenburg der elektrische Strom, der am Altheim für das Eisenwerk „Arbeits“ die Schiffe entlastet von seiner schwundenden Höhe herabgelassen und ein im Hafen zwei Meter hohe mit in die Tiefe. An den Binnensäumen bei Peitz war durch den Sturm eine Hochwassersäume ausgepeitscht. Es entstand ein großer Brand, bei dem das Geengelsergebot niedergebrannt. — Verschärfte Sturmflutshäfen sind in Wittenburg und auf dem Lande angezeigt worden. Hochwasser wird aus Franken und der Pfalz ankommt. In der Oberpfalz und in Franken herrschen Gewitterstürme; Schneefälle im Frichtelgebirge und im Harzbergwald. —

Zwei Kanäben verschüttet.

Am Ludwigshafen sind zwei Kanäben, die beim Bau eines Schützengrabens entstanden, durch entzweiernde Erdmauern verschüttet worden und sanden dabei ihren Tod. —

Vier Bergleute getötet.

Auf Zeche „König Ludwig“ bei Riedlinghausen wurden durch hereinstürzende Kohlemassen vier Bergleute getötet. —

Feuersbrunst in Brooklyn.

Ein verheerendes Feuer ist in Brooklyn ausgebrochen. Aus New York meldet Hanas über den Brand: Die der Castle-Line gehörenden Dampfer „Bolton Castle“ (5822 Tonnen) und „Pacific“ und etwa 20 kleine Dampfer, die am Brooklyn-Pier lagen, wurden durch das Feuer schwer mitgenommen. Man vermutet Brandstiftung. Das Feuer brach auf dem Kai aus, an dem die Schiffe verankert waren und nach Wladivostok bestimmte Waren einnahmen. Die Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, und die Explosion der Kessel zwangen etwa 100 Mann, über Bord zu springen. 25 Matrosen des „Bolton Castle“ werden vermisst.

Ein Amsterdamer Blatt gibt folgende Meldung des Neuhorster „Times“-Korrespondenten wieder: Bei dem Brande im Brooklyn sind drei britische Dampfer, die für die Alliierten befrachtet wurden, und dreißig Barken und Leichter bis auf die Wasserlinie abgebrannt. Als der Brand gelöscht war, war der Anlegeplatz mit vielen Waren eingeschüttet. Der Schaden dürfte zwölfe Millionen betragen.

Briefkasten.

A. M. R. 56. Was dieser Vorgesetzte sage, kann nicht stimmen. Wenden Sie sich doch einmal an den Vater der Nation. —

A. C., Lüderburg. Die unehelichen Kinder sind den chelischen in dieser Beziehung gleichgestellt, die Waisenrente gibt es also. —

Wettervorhersage.

Sonnabend den 19. Februar: Unbeständig, wind, zeitweise Regen.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Besitz-Mitgliederversammlungen stehen statt: In Alte Neustadt im Hotel von Louis Starke, Oldenburgerstrasse 18; in Südenburg im Hotel von Flemming (Deutscher Hof), St. Michael-Str. 16; in Wittenburg im Hotel des „Luisenpalais“, Spielgartenstr. 1c, am Sonnabend den 19. d. M. abends 8½ Uhr.

In dieser Woche ist im Sterbeunterstützungsanhang dasfeld 764 zu leben. Die Verbindung.

Zentralverband der Böttcher. Am Sonnabend den 19. Februar, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung Bahnhofweg 9.

Zentralkranken- und Verbundschaft der deutschen Wagenbauer, Filiale Neue Neustadt. Am Sonnabend abend Bahnhof 10.

Neuhaldensleben. Gewerkschaftskantinen. Sonntag den 20. d. M. nachmittags 3 Uhr, Eröffnung bei Herzog.

322

Niehmarkt.

Magdeburg, 18. Februar. (Städtischer Schlach- und Viehhof.) Auftrieb: 71 Rinder, und zwar 17 Ochsen, 20 Büffel, 31 Kalten und Kühe, 5 Kälber, 77 Kalber. — Schafe 1c, 65 Schafe. Bezahlung 100 Pf. Lebendgewicht: 1. Rinder, A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemälete höchste Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) — Pf. b) vollfleischige, ausgemälete im Alter von 1 bis 7 Jahren — Pf. c) junge fleischige, nicht ausgemälete und ältere ausgemälete — Pf. d) mäßig genährte junge, qui genährte ältere — Pf. B. Büffel: a) vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerts — Pf. b) vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerts — Pf. c) mäßig genährte junge und qui genährte ältere — Pf. d) vollfleischige, ausgewachsene höchste Schlachtwerts 98—102 Pf. e) mäßig genährte junge und qui genährte ältere — Pf. f) sehr junges junger Kalben und Kühe — Pf. g) mäßig genährte junge und qui genährte ältere — Pf. h) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. i) sehr junges junger Kalben und Küken — Pf. j) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. k) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. l) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. m) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. n) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. o) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. p) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. q) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. r) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. s) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. t) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. u) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. v) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. w) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. x) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. y) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. z) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. zz) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. zz) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. zz) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. zz) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. zz) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. aa) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. bb) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. cc) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. dd) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ee) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ff) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. gg) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. hh) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ii) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. jj) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. kk) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ll) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. mm) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. nn) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. oo) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. pp) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. rr) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ss) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. tt) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. uu) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. vv) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. ww) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. xx) sehr junges junger Kühe und Küken — Pf. yy) sehr junges junger Kühe

Pfand-Versteigerung.

Am Donnerstag den 21. Februar, vor mittags 10 Uhr, gelangen in meinem Geschäftsstöflel Schwerterstraße 16 alle in den Monaten Februar, März und April 1916 ab Nr. 14828 bis 15841 verpfändeten Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung.

Leihhaus B. Wolff.

Erneuerungen werden nur bis Dienstag den 22. Februar angenommen.

Schuhwaren

nur reelle, gute Qualitäten, für Damen u. Herren, Knaben und Mädchen, schwarz und farbig in allen Lederarten.

Konfirmanden-Stiefel ganz besonders — billig —

Passende Kaufgelegenheit für Händler und Kleiderverkäufer

Grosse Posten Schafstiefel.

Preiswerte Konfirmationsgeschenke

B. Wolff — nur —

Schwertfegerstr. 14.

ZENTRAL THEATER

8 Uhr:

Die Meister-Operette

Die oder Keine.

Sonntag:

2 Aufführungen 2

Nachmittags 3½ Uhr.

Kleine Preise.

CLOU

3 Monopol-Schlager!

Gastspiel

Asta Nielsen

in ihrer Glanznummer

Der fremde Vogel

Nachtlägerverbot

Ladenschlager! 3 alte

Lieb Vaterland, magst ruhig sein

3370 2 Akte.

Stephanhalle

Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:

Die berühmten 3901

Rheingold-Burlesken.

Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

3901

10 Uhr:

Die Meister-Operette

Die oder Keine.

10 Uhr:

Die Meister-Operette

<p